28. Jahrgang. Freitag, 15. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 15644. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1886.

Die Eröffnung des Landtags.

Die Thronrede, die wir schon gestern, am Tage der Eröffnung des Landtags, unsern Lesern im Wortlaute mitzutheilen in der Lage waren, ist geeignet, einige Ueberraschung hervorzurufen, nicht wegen ihres positiven Inhalts, als vielmehr darüber, was sie nicht enthält.

Früher zwar war man allgemein der Ansicht, daß bei dem überwiegenden Schwergewicht, welches diesmal im Reichstage liegt, auf die bevorstehende Landtagssession keinerlei hochgehende Erwartungen zu setzen seien; in den letzten Tagen änderte sich jedoch der Wind und die politischen Sterndeuter in Berlin orakelten mit Hochdruck über die wichtigen Dinge, welche in Vorbereitung seien und von denen die Thronrede den Schleier abziehen werde. Die Gewißheit, daß der Kaiser als König in Person dem Eröffnungsacte beiwohnen werde, erhitzte dann die geschäftige Phantasie der Berliner Correspondenten immer mehr und was sie bisher nur als wahrscheinlich, als möglich bezeichneten, stellten sie nun als absolute Gewißheit hin. Jetzt galt es schon als ganz natürlich, daß die Thronrede über das Branntweinmonopol und die Verwendung von dessen Erträgen die weitgehendsten Aufschlüsse geben werde; diese Vermuthung war noch einigermaßen begreiflich, da die Regierung bei Eröffnung des Reichstags über das damals noch in tiefem Dunkel schwebende Monopolproject schwieg und es scheinen konnte, als ob sie diese Angelegenheit zur offenen Aussprache auch an die Adresse des Reichstags benutzen werde — statt dessen ist das Monopol nur ganz flüchtig gestreift. „Natürlich" nannte man es ferner, daß die Thronrede im Hinblick auf die äußerlich seit dem Carolinenschiedsgericht so erfreulichen Beziehungen zwischen der Regierung und dem Vatican, zwischen Papst und Kanzler, mit Rücksicht auf die angeblich im Abschlußstadium begriffene Posener Erzbischofsfrage und auf das für das Monopol zu gewinnende Centrum resp. die Polen die kirchenpolitische Lage aufklärend erörtern und womöglich gar schon jetzt eine fertige päpstliche Nuntiatur in Berlin präsentiren werde — von alledem findet sich kein einziges leises Wort.

Die Thronrede zerfällt, wie wir gesehen, in zwei Theile, deren erster vom Kaiser persönlich verlesen wurde, während der zweite vom Fürsten Bismarck als Ministerpräsidenten zur Kenntniß der Versammelten gebracht wurde. In warmen Worten dankt der Kaiser noch einmal für die Kundgebungen der Liebe und Anhänglichkeit, die ihm in so großartigem Umfange zu seinem Regierungsjubiläum dargebracht wurden. Ein besonderer und bedeutungsvoller Nachdruck ist dabei auf die von außerhalb Deutschlands gezollte Theilnahme gelegt, und wenn dabei die freundlichen Beziehungen, in welchen das Reich zu allen auswärtigen Regierungen steht, und das volle Vertrauen unseres Herrschers auf die gesicherte Fortdauer des Friedens betont wird, so können wir freudig hier die Garantie begrüßen, daß die deutsche Friedenspolitik thatsächlich erfolgreich wie bisher nach allen Richtungen hin geblieben ist, daß die ähnlichen Verheißungen der kaiserlichen Thronrede bei Eröffnung des Reichstags sich voll und ganz erfüllt haben und wir getrost und voll Zuversicht in die Zukunft schauen können, so trüb auch zur Zeit noch manche Stelle des politischen Horizonts von Europa aussieht.

Das Bild, welches den zweiten, die innere Politik behandelnden Theil der Thronrede enthält, ist von weniger erfreulicher Natur. Es wird, so sehr es auch vermieden ist, auf Einzelheiten einzugehen, doch zwischen den Zeilen zugegeben, daß die Finanzlage nicht befriedigt. Es wird nicht mehr in Abrede gestellt, was die Officiösen bekanntlich stets gethan haben, daß die Einnahmen der Staatseisenbahnen hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben sind. Das Huene'sche Verwendungsgesetz fängt an, seine hemmenden Wirkungen auszuüben. Die Mehrzuschüsse vom Reiche, welche der Staatskasse zufließen, verschwinden spurlos. Und da umgekehrt der preußische Matricularbeitrag für das Reich abermals sich steigert, helfen weder die größeren Ueberschüsse bei den meisten Betriebsverwaltungen des Staates, noch die durch die Convertirung verminderte Zinszahlung, noch alle Sparsamkeit und Beschränkung — das Facit ist eben wieder ein Deficit. „Abermals muß der Staatscredit zur Deckung des Fehlenden in Anspruch genommen werden." Wie hoch wird es sein? Das wird wesentlich mit davon abhängen, ob die „sorgfältig angestellten Voranschläge" über die Einnahmen der großen Staatsbetriebe sich auch als zutreffend erweisen, ob sie wirklich größere Ueberschüsse bringen, oder nicht vielmehr von der allgemeinen Stockung des Erwerbslebens zum Theil auch ernstlich berührt werden.

Von der Steuerreform wird nur angedeutet, daß es bei den „Anfängen einer Erleichterung des Druckes der Communal- und Schullasten" nicht bleiben soll. Von Kapitalrenten- und andern Steuerprojecten, deren Wiederkehr mehrfach angekündigt wurde, gleichfalls kein Wort. Man wartet eben auf das Monopol, dieses soll zur „Befriedigung der dringenden Bedürfnisse in Staat und Reich" dienen. Wahrscheinlich wird man, wenn es im Reichstage scheitert, dann denen, die es zu Falle brachten, alle Schuld daran zuschieben, wenn jetzt Bedürfnisse unbefriedigt bleiben, die fast allgemein als dringend anerkannt werden. So wird mit einer räthselhaften Wendung „es soll mit dem Aufschub der Verbesserung der Beamten-Besoldung nicht sein Bewenden haben" um die erwartete Aufklärung darüber herumgegangen, ob nicht endlich die verschiedenen einer Aufbesserung so dringend bedürftigen unteren Beamtenklassen bedacht werden sollen. Keine leise Andeutung ferner darüber, ob denn nicht einmal das Schuldotationsgesetz, das nun schon seit Jahren fertig im Pulte des Cultusministeriums liegt und von diesem schon einmal dem Abgeordnetenhause gezeigt wurde, ans Tageslicht treten soll.

Sehr beachtenswerth ist der Passus, welcher von dem Darniederliegen der industriellen Thätigkeit und der Warnung vor Ueberproduction handelt. Dämmert der preußischen Regierung in Preußen endlich die Erkenntniß über die Consequenzen der Politik, welche die Reichsregierung verfolgt, indem es diese Ueberproduction und mit ihr die ungünstigen wirthschaftlichen Folgen desselben durch die Schutzzölle 2c. großzieht?

Es wird sodann der weitere Bau von Secundärbahnen, die Wiederholung des Canals von Dortmund nach den Emshäfen und anderen auf die Binnenschifffahrt bezüglichen Maßregeln angekündigt, auf dem Gebiete der Verwaltungsreform die Kreis- und Provinzial-Ordnung für Westfalen. Die Canalvorlage wurde bekanntlich schon im Jahre 1881 eingebracht. Damals wurde sie vom Abgeordnetenhause angenommen, vom Herrenhause jedoch verworfen. Die Kosten waren dabei auf 46 Millionen veranschlagt, eine Summe, die diesmal jedenfalls übertroffen werden wird, da es sich um ein „erweitertes" Project handelt. Hier haben sich die Voraussagen so ziemlich als zutreffend erwiesen.

Der Schlußpassus der Thronrede bringt die überraschende Mittheilung, daß Vorlagen bezüglich der Polenausweisungen in Vorbereitung sind. Ueber ihren Inhalt wird zwar nichts gesagt; indessen ist es immerhin mit Genugthuung aufzunehmen, daß die Regierung aus ihrer bis jetzt hier beobachteten Reserve heraustreten, endlich einmal Klarheit schaffen will und das jetzige System regelloser und willkürlicher Acte verlassen zu wollen scheint.

Es wird sich, vorausgesetzt, daß die beabsichtigten gesetzlichen Maßregeln geeignet sind, ohne unnöthige Härten und ohne Schädigung materieller Interessen der eigenen Reichsangehörigen berechtigten nationalen Zwecken zu dienen, dann auch wiederum zeigen, wie ungerecht die Anklagen und Verdächtigungen gewesen sind, die man gegen die entschiedenen Liberalen wegen ihrer Haltung in dieser Frage im Reichstage geschleudert hat.

Die Schiffseisenbahn bei Tehuantepec und der Nicaragua-Canal.

Präsident Cleveland's Bericht bezüglich des isthmischen Transits scheint das Project des Nicaragua-Canals einmal wieder in den Hintergrund zu drängen und dem Project einer Schiffseisenbahn des Majors Ead bei Tehuantepec wieder Aussicht zu machen. Der Präsident zieht den vorgeschlagenen Vertrag über den Nicaragua-Canal von der Berathung vor dem Senate zurück. Dies würde an und für sich dem Projecte die Basis nehmen, wenn nicht der Ingenieur Menocal, welcher die Ausarbeitung des Projects gemacht hatte, mit einem neuen Plane und Berichte über die Schifffahrtsstraße, auf Grund ganz neuer Aufnahmen und Berechnungen, hervorgetreten wäre.

Der Präsident bezweifelt nun weder die Ausführbarkeit dieses neuen Planes, noch hat er gegen eine Anleihe von der Regierung etwas einzuwenden. Der einzige Grund für die Verweigerung seiner Unterschrift zu dem Unternehmen, welches sein Vorgänger mit Nicaragua arrangirt hatte, ist der, daß der Vertrag politische Verantwortlichkeiten enthält, welche zu übernehmen die Regierung der Vereinigten Staaten kein Recht hat. „Ich unterstütze keine Politik", sagte er, „welche sich mit der Erwerbung eines neuen und entfernten Territoriums befaßt, oder mit der Verschmelzung fernliegender Interessen mit unseren eigenen. Daher bin ich nicht im Stande, Propositionen zu empfehlen, welche höhere Privilegien des Eigenthums oder Rechts außerhalb unseres Territoriums enthalten, wenn wir verpflichtet sind, die territoriale Integrität des Staates, wo diese Interessen liegen, zu vertheidigen. Während das allgemeine Project einer Verbindung der beiden Oceane durch Canäle zu begünstigen ist, bin ich der Meinung, daß ein diesbezügliches Project frei von obigen Umständen sein muß."

Dies ist allerdings nicht eine absolute Verdammung des Nicaraguacanalprojectes an und für sich; aber es ist nicht leicht, einen Ausweg für die Ausführung des Planes zu finden, ohne nicht einige jener Arrangements zu treffen, gegen welche sich Cleveland so sehr sträubt. Daß Nicaragua den Canal selbst bauen soll liegt ganz außer Frage; daß das amerikanische Privatkapital freiwillig, ohne jegliche staatliche Garantie, hergegeben werden soll, scheint ebenfalls unmöglich. Wenn das Kapital schließlich auch zur Verfügung stände, so zeigen doch die Vorgänge, daß Nicaragua nicht geneigt sein würde, die nöthigen Concessionen zu bewilligen, ohne von Washington nicht die Garantie für die Neutralität des Canals zu haben. Präsident Cleveland sucht darin einen Ausweg, daß er sagt, es müsse eine allgemeine, universelle Garantie da sein. Einen besonderen Vorschlag macht er nicht; aber er spricht von einer isthmischen Transitlinie, die dem allgemeinen Wohle und der Benutzung der ganzen Menschheit geweiht sei und daher nicht der Gegenstand von Feindseligkeiten sein dürfe. Ein wirklicher Nutzen des Nicaraguacanals würde schließlich auch nur in der vollkommenen Neutralität desselben liegen, zu welcher sich alle Nationen verstehen müßten.

Der Panamacanal wird in Cleveland's Bericht mit keinem Worte erwähnt, obwohl der Nicaraguacanal und die Schiffseisenbahn bei Tehuantepec als Concurrenzprojecte auftreten. Immerhin liegt in dem Umstand, daß Amerika jede Verantwortlichkeit für den Isthmus verweigert, eine ernste Warnung. Von der Tehuantepeceisenbahn sagt Cleveland, daß dies Project von Ingenieuren ersten Ranges für ausführbar und zweckmäßig erklärt sei und eine gute und praktische Transitverbindung zwischen dem Atlantic und pacifischen Ocean geben würde. Die offenbaren Vorzüge einer solchen Route vor anderen, die von den axialen Handelslinien zwischen Europa und dem Pacific und besonders zwischen dem Mississippithale und der westlichen Küste Nord- und Südamerikas entfernter liegen, verdienen aber Beachtung.

Es ist anzunehmen, daß Präsident Cleveland hienach das Ead'sche Project einer Schiffseisenbahn begünstigt.

Deutschland.

△ **Berlin**, 14. Jan. Der (gestern mitgetheilte) Beschluß des Landwirthschaftsraths bezüglich der Doppelwährung hat in den agrarischen Kreisen sehr verstimmt, zumal innerhalb derselben, mit welcher Berechtigung bleibe dahingestellt, die Angabe verbreitet ist, man habe auch an entscheidender Stelle gerade vom Landwirthschaftsrath eine andere Entscheidung erwartet. Unter den Bimetallisten des Reichstages ist man noch nicht einig darüber, ob unter den jetzigen Verhältnissen eine Wiederholung des Antrages gerathen erscheine, indessen scheint die Mehrzahl der in Betracht kommenden Abgeordneten dafür zu sein. Greifbare Ergebnisse sind von etwaigen erneuten Debatten im Reichstage über die Währungsfrage nicht zu erwarten.

* **Berlin**, 14. Januar. Für die Enthüllung des Reiterstandbildes König Friedrich Wilhelms IV. ist der Monat Mai in Aussicht genommen, so daß die Feier mit der Eröffnung der Jubiläums-Ausstellung zusammenfallen dürfte. Die Reiterstatue, von Professor Calandrelli modellirt, steht bekanntlich seit langer Zeit vollständig in Bronze fertig unter Dach und Fach auf dem Hofe der Gladenbeckschen Hof-Kunstgießerei; ebenso sind mehrere Eckfiguren des Postaments vollendet, und der Guß der andern beiden dürfte rechtzeitig vollendet sein. Als Aufstellungsort bleibt die Freitreppe vor der Nationalgalerie, deren Tragfähigkeit für das Monument außer allem Zweifel stehen soll.

* **Berlin**, 14. Januar. Der aus Berlin ausgewiesene Däne ist der dänische Schriftsteller Hermann Bang, früher langjähriger Redacteur der „National Tidende" in Kopenhagen, Novellist und Feuilletonist. Die Ursache der Ausweisung wurde weder ihm noch dem dänischen Gesandten mitgetheilt. Seit Anfang Dezember ist Bang in Berlin Correspondent für dänische Blätter. Die Ausweisungsordre lautete auf „sofort"; er erhielt jedoch auf seine Vorstellungen 48 Stunden Aufschub.

Berlin, 14. Januar. Zu der Nachricht, daß in Berlin eine **orientalische Akademie** zur Ausbildung junger Leute für den diplomatischen Dienst gegründet werden soll, bemerkt ein bewährter Kenner des Morgenlandes in der Straßburger Post: Die Gründung einer solchen Anstalt erscheint im höchsten Grade wünschenswerth, um den jungen Anwärtern für den Dolmetscherdienst, die sogenannte Dragomanats-Carrière, auch denjenigen Grad praktischer Ausbildung zu geben, welcher sie in den Stand setzt, ihre Sprachkenntnisse im Interesse der im Orient lebenden deutschen Reichsangehörigen wirklich vortheilhaft und nutzbringend anzuwenden. Bisher waren diese jungen Leute, wenn sie nach zurückgelegtem Universitätsstudium als Dragomanatseleven an irgend ein Consulat versetzt wurden, meistens in der üblen Lage, daß sie zwar das Türkische bezw. Arabische und Persische wissenschaftlich beherrschten, des praktischen Gebrauchs der Sprache dagegen so gut wie völlig unkundig waren. So kam es denn vor, daß ein deutscher Dragomanatseleve, der auf irgend einem Polizeibureau oder einem Gerichte die Interessen der deutschen Reichsangehörigen vertreten sollte, kaum so weit türkisch oder arabisch sprechen konnte, um den betreffenden türkischen oder ägyptischen Beamten klar zu machen, was er eigentlich wollte. Von einem wirksamen Eingreifen zum Wohle der deutschen Schutzbefohlenen konnte dabei natürlich gar nicht die Rede sein. Man mußte sich damit begnügen, wenn die Sache noch dadurch einigermaßen zufriedenstellend erledigt wurde, daß unter den betreffenden orientalischen Beamten sich der eine oder der andere befand, der des Französischen soweit mächtig war, um mit dem deutschen Dragoman die Sache, wenn auch nicht durchzusprechen, so doch durchzuradebrechen. Einen gewissen tragikomischen Anstrich erhielt dieses Verhältniß noch dadurch, daß die betreffenden Dragomanatseleven durchgehends der türkischen oder arabischen Sprache in wissenschaftlicher Beziehung nach jeder Richtung hin viel mächtiger waren, als sämmtliche Orientalen zusammen, mit denen sie zu verhandeln hatten, und daß lediglich der Mangel an praktischer Sprachgewandtheit es war, der sie an einer nutzbringenden Entfaltung und Verwerthung ihrer Kenntnisse hinderte.

Die Nachricht, daß von der Gründung dieser Akademie schon in dem nächsten Staatshaushaltsetat die Rede sein werde, dürfte übrigens nach der „Köln. Ztg." die Einschränkung erfahren, daß die

---

Eine Geschichte aus den littauischen Wäldern.

Nachdruck verboten.

4)

Von Vera Lapoukhyn.

(Fortsetzung.)

Aergerlich auf mich selbst begab ich mich endlich auf den Heimweg und war eben im Begriff, die Pforte meines Gartens aufzuschließen, als ich plötzlich Alexis vor mir stehen sah, auf dessen sonst so freier Stirn ein Schatten zu liegen schien.

„Wo sind Sie gewesen, mein Professor?" bemühte er sich zu scherzen.

„Mein Graf, ich war im Hause der Etelka", gab ich im selben Tone zurück. Seine Blicke bohrten sich tief in die meinen, als ob sie auf dem Grunde meiner Seele lesen wollten und dann ging es wie Sonnenschein über sein Gesicht. Mit impulsiver Wärme drückte er mir kräftig die Hand: „Sie sind ein Ehrenmann!" rief er aus; „verzeihen Sie, wenn ich einen Augenblick an Ihnen irre ward!"

„Wollen Sie wissen, was ich an Ihrer Stelle thäte?" sagte ich nachdrücklich. „Vor allen Dingen würde ich einige Tage warten; alsdann würde ich in das Haus auf dem Hügel gehen und, vor Etelkas Ohren, den alten Mann in geziemenden Worten um die Hand seiner Nichte bitten, ohne jedoch vorher dem Mädchen einen Antrag zu machen."

„Aber warum der Aufschub? weshalb nicht heute, in der nächsten Stunde?" rief er ungestüm.

„Meinetwegen,— aber heute — — —"

„Nein, Ihr erster Gedanke war eine Eingebung! Ich werde mir Geduld auferlegen; ich werde das Schicksal zwingen, auf mich zu warten, und ihm zum Trotz meinen Schatz erringen!"

„Und sobald Sie verheirathet sind, schreiben Sie an Ihren Onkel?"

„Ich schrieb ihm bereits heute früh von meiner Absicht, diesen Ort nicht mehr dauernd zu verlassen, und bat ihn, natürlich in aller Ehrfurcht und mit dem schuldigen Danke, seine stolzen Heirathspläne für mich auf sich beruhen zu lassen, da ich vorzöge, mir ein Weib nach eigener Wahl zu nehmen, das mir bis in die Einöde folgt und überall treu bei mir ausharrt."

„Ah", sagte ich erleichtert; „Sie nehmen mir mit Ihren Worten einen Stein vom Herzen, denn ich fürchtete bereits, ein großes Unheil angerichtet zu haben. Wie alle schönen Frauen ist Etelka des Zaubers mächtig, uns armen Männern wider unseren Willen das Herz aufzuschließen, die Lippen zu entsiegeln und sich in den Besitz unserer geheimsten Gedanken zu setzen. Heute sagte ich ihr ins Gesicht, daß sie den Grafen Lubomirsky liebe und dieser — ihre Gefühle theile."

„Und?"

„Weiter nichts; das Uebrige ist Ihre Sache! Aber bei dem Bart meines Vaters, während einer Minute wäre ich lieber am anderen Ende der Welt, als unter dem Blitz ihrer zornigen Augen gewesen."

„Vortrefflich!" rief er belustigt und herzlich lachend aus. „Welch' ein vielversprechender Sport wird es sein, dieses wilde Herz zu zähmen. Er wird aufregender sein, als eine Bärenjagd, zu der ich Sie hiermit einlade; denn siehe da! jene Wolken werden uns noch vor morgen Schnee bringen."

Und seine Prophezeiung traf ein. Drei Tage hindurch fiel ununterbrochen Schnee — der feste, weiße Schnee des littauischen Winters —, welcher die Erde bis zum Frühjahr in ein dichtes Leichentuch hüllt.

Die kostspieligen Vorbereitungen zur Bärenjagd nahmen jetzt, bis auf die Bauern herab, das allgemeine Interesse in Anspruch, für welche letzteren dieses Vergnügen eine ebenso große Festlichkeit ist, als für den Adel; sie sind es nämlich, welche den Bären aufjagen und ihn in den Kreis der lodernden Fackeln treiben, wo die gefährliche Ehre, ihn zu tödten, alsdann dem Adel zufällt; allein die Bauern werden für ihre Dienste gewöhnlich so reichlich mit Tabak und Branntwein bezahlt, daß sie ihre Schutzheiligen aufs inbrünstigste um recht viele Bärenjagden anflehen.

Zu der bevorstehenden hatte der Graf mehrere Offiziere aufgefordert, die in der nächsten Kreisstadt in Garnison standen und freundschaftlichen Verkehr mit ihm unterhielten. In ganz Baylos wehte ein Hauch geschäftigen Frohsinns, wie ihn die Erwartung zahlreicher Gäste hervorzubringen pflegt, und als am vierten Tage die acht eingeladenen Offiziere erschienen, strahlte das Haus im Glanz der Kerzen und Lampen; mächtige Kloben verbreiteten überall eine behagliche Wärme und Graf Alexis war der angenehmste Wirth, der es Jedem heimisch zu machen wußte. Auf unerwartete Weise wurde unser Kreis plötzlich vergrößert: während wir in Erwartung des Diners im Salon versammelt waren, öffnete sich die Thür und Peter meldete mit lauter Stimme: „Oberst Orloff". Auf der Thürschwelle erschien ein stattlicher, militärisch aussehender Mann, dessen Gesicht und ganze Erscheinung einen angenehmen Eindruck machte, welcher nur durch die Verlegenheit seiner Haltung in etwas beeinträchtigt wurde. Graf Lubomirsky erhob sich und führte ihn in unsere Mitte, indem er ihn mit seiner gewöhnlichen Liebenswürdigkeit willkommen hieß, worauf der Oberst wie ein junges Mädchen erröthete und ihm, noch immer schweigend, einen Brief überreichte.

„Ah", sagte der Graf, die Zeilen überfliegend, „mein Freund Potocky empfiehlt Sie mir aufs wärmste und dadurch haben Sie einen großen Anspruch auf mich, obgleich mir die Bekanntschaft eines so verdienstvollen Offiziers unter allen Umständen ein Vergnügen gewesen wäre."

Der Oberst murmelte einige Worte des Dankes, während Alexis uns mit echt russischer Gastfreundschaft zu der angenehmen Vergrößerung unserer Gesellschaft beglückwünschte; nach einer allgemeinen Vorstellung ging es alsdann zum Diner, bei dem der Oberst an die rechte Seite des Grafen placirt wurde, der dem einzigen ungeladenen Gast hierdurch eine besondere Höflichkeit erweisen wollte. Ich saß neben ihm und fand meinen ersten angenehmen Eindruck durch seine Unterhaltung bestätigt; er war weniger gekünstelt als die Mehrzahl meiner Landsleute und zeichnete sich durch eine gewisse Einfachheit aus, die bei einem Manne, der so viel von der Welt gesehen hatte, bestechend wirkte. Natürlich wandte sich das Gespräch bald auf Bärenjagden und ein kleiner, junger Lieutenant, dessen weiße Finger mit Ringen bedeckt waren, zeigte uns an seinem linken Arm eine furchtbare Wunde, die er als Trophäe von seiner letzten Bärenjagd heimgebracht hatte; er rühmte sich aber, noch am selben Tage mit gutem Appetit die Tatzen seines Feindes verspeist zu haben, welche für eine große Delicatesse gelten.

Wir saßen nicht allzu lange bei Tisch, da uns im Salon die Karten erwarteten. Graf Lubomirsky bat scherzend seine Gäste um Entschuldigung, daß keine Dame des Hauses vorhanden sei, der wir nach russischer Sitte zum Dank für unser gutes Diner die Hand küssen könnten, und schlug den kleinen Lieutenant mit der juwelengeschmückten Hand als passenden Ersatz vor, der aber erröthend diese Ehre ablehnte. Im Begriff, das Zimmer zu verlassen, trat Oberst Orloff auf Alexis zu und ersuchte

neue Einrichtung mit der Universität in Verbindung gebracht werde. In dieser Verbindung wird es sich wohl um ein Seminar handeln, wie dies bereits für so viele Zweige besteht.

* [Die Jubiläums-Adressen] sind aus dem Palais des Kaisers nach dem Schlosse gebracht worden, wo sie demnächst zur öffentlichen Ausstellung gelangen werden. Das Eintrittsgeld soll einer wohlthätigen Stiftung zu Gute kommen.

* [Deutsche Gesandtschaft beim Vatican.] Auch die Mailändische „Lombardia" versichert in Uebereinstimmung mit anderen italienischen Blättern, daß Deutschland binnen Kurzem einen eigenen Gesandten bei der römischen Curie zu beglaubigen beabsichtige. Herr v. Schlözer repräsentirt bekanntlich dort nur Preußen.

* [Die Erbgroßherzogin von Baden] hat bekanntlich der Feier des Königsjubiläums in Berlin wegen katarrhalischer Affection nicht beigewohnt. Einzelne Blätter hatten diese Angabe für eine conventionelle Ausrede erklärt. Und in Nassau besonders hatte der Vorgang Aufsehen gemacht: man meinte, der noch immer auf Preußen grollende Vater der Prinzessin, der Herzog von Nassau, habe die Betheiligung seiner Tochter an den Berliner Hoffestlichkeiten nicht gewollt. Darauf erklärt nun Dr. Pingler in Königstein im „Nass. B.": „Am 2. cr., Vormittags 11 Uhr, wurde ich zu Seiner Hoheit dem Herzog befohlen, in höchstdessen Gesellschaft sich Ihre Hoheit die Frau Herzogin, außerdem Seine Königliche Hoheit der Erbgroßherzog von Baden nebst Gemahlin befanden. Seine Hoheit legten mir die Frage vor: „Kann meine Tochter heute mit ihrem Gemahl ohne Gefährdung ihrer Gesundheit nach Berlin reisen?" und fügten ausdrücklich hinzu: „Halten Sie sich genau an den Ausspruch Ihres Gewissens." Nach genauer Würdigung aller in Frage kommenden somatischen Verhältnisse hielt ich es für meine Pflicht, von der Reise abzurathen. Von einer conventionellen Ausrede kann also gar keine Rede sein. Königstein, den 10. Januar 1886. Dr. Pingler, Med.-Rath."

Damit wird jenen für den badischen wie nassauischen Hof gleich unangenehmen Gerüchten wohl der Boden entzogen sein.

* [Die Verleihung des Christusordens] an den Reichskanzler hatte, wie dem „Westfäl. Merkur" mitgetheilt wird, insofern eine Vorgeschichte, als ursprünglich für den Reichskanzler der „Piusorden" bestimmt gewesen sei. Papst Leo habe aber davon Abstand genommen, weil der Name des ursprünglich in Aussicht genommenen Ordens in seltsamem Contraste mit der Haltung des Fürsten Bismarck unter der Regierung des verstorbenen Papstes gestanden hätte. Herr v. Schlözer habe dann bei der Aenderung statt des ihm zugedachten Gregoriusordens den „Piusorden" erhalten.

* Der Erste Staatsanwalt Galli in Göttingen ist aus Anlaß des Todes des Ober-Reichsanwalts Freiherrn von Seckendorff als Hilfsarbeiter zur Staatsanwaltschaft bei dem Reichsgericht einberufen worden.

* [Die befürchtete Ausweisung preußischer Unterthanen] aus Rußland, worüber, wie bereits mitgetheilt, der „Dziennik Pozn." berichtet hat, ruft auch in der polnischen Presse lebhafte Erörterungen hervor, da sich in Russisch-Polen auch viele preußische Unterthanen polnischer Nationalität befinden, die dort ihren guten Verdienst haben, und nun diesen in Folge ihrer Ausweisung gleichfalls verlieren würden. Nur der „Goniec Wielk." meint: es sei gut, wenn die Polen zu ihrem alten Provinzialherde zurückkehrten, um mit einander zu leben, sich zu freuen, zu leiden und zu sterben.

* [Die 60 Berliner Armenärzte] beziehen nur ein sehr minimales Gehalt, die eine Hälfte 900 M., die andere mit Ausnahme von zwei 1080 M. Mehrfach ist schon die Frage erörtert worden, ob die Einkommen-Verhältnisse der städtischen Armenärzte nicht zu verbessern sind. Die Armendirection hat nun beschlossen, den städtischen Behörden den Vorschlag zu machen, daß für die Armenärzte zwei Gehaltsklassen eingerichtet werden sollen, die erste zu 1200 M., die zweite zu 1500 M. jährlich.

Frankfurt a. M., 12. Januar. Die sogenannte Friedhofs-Affäre soll sehr bald vor der Strafkammer zur Verhandlung kommen. Außer dem Polizei-Commissär Meier sind mehrere Schutzleute und Schneidermeister Leyendecker in Mainz in Anklagestand versetzt. Viele Zeugen sollen vorgeladen sein.

München, 12. Januar. Gestern haben, den „N. N." zufolge, die sämmtlichen Staatsminister, jedenfalls in Sachen der königlichen Cabinetskasse, Audienzen bei den Prinzen Luitpold, Ludwig und Leopold gehabt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 13. Januar. Graf Beust ist, einer Meldung des „B. C." zufolge, bedenklich erkrankt.

Schweiz.

Bern, 10. Januar. Der in Freiburg geplante Simplon-Durchstich soll nach vorläufiger Schätzung 89 070 000 Frcs. kosten, wovon auf den siebenjährigen Bau 65 000 000 Frcs. fallen würden. Die Einnahmen sind auf 89 321 085 Frcs. angenommen, nämlich auf 4 500 000 Frcs. Bundeszuschuß, 4 000 000 Frcs. Zuschuß der Suisse Occidentale, 67 000 000 Frcs. 3procentige Anleihe bei den am Unternehmen Betheiligten und 13 821 085 Frcs. Zinsersparnisse der siebenjährigen Bauzeit. Demnach würde ein Guthaben von 251 085 Frcs. verbleiben.

die Tilgung der Schuld soll binnen 60 Jahren erfolgen.

Frankreich.

* [Boulanger und die Radicalen.] Freycinet hat einen großen Mißgriff gethan, daß er nicht Rochefort zum Finanzminister gemacht hat, denn dieser entdeckt jetzt Finanzquellen, wo das Auge des Uneingeweihten nur ödes Heideland erblickt. Wenn der Leiter des Intransigeant nämlich Recht hat, so stehlen die Herren von der Intendantur der Armee und Marine, die Bureaukraten, „die bei uns mindestens ebenso mächtig sind, wie die Jesuiten", und die Lieferanten wie die Raben, nämlich 80 Millionen im Jahr. „Man weiß, daß man bei diesen von Hand zu Hand und von Zuschlag zu Zuschlag in der Armee nicht ein Paar Schuhe besohlen kann, ohne daß sich das Budget sofort mit einigen Millionen belastet findet." Hiernach zu urtheilen hat man in Frankreich von 1870 und den Abenteuern der Bourbaki'schen Armee nichts gelernt und manches vergessen. Rochefort freut sich natürlich darüber, daß Kriegs- und Marineminister bereits begonnen haben, „diese berühmten Bureaux zu reinigen, welche bis heutigen Tags für schwieriger zu reinigen galten, als die Ställe des Augias".

„Avenir Militaire" dagegen sieht, was den von der radicalen Presse gefeierten General Boulanger betrifft, sorgenvoll in die Zukunft. Das Blatt will zwar gern glauben, daß dieser ohne sein Zuthun von der Partei Clemenceau auf die Schultern gehoben worden sei, bezweifelt aber nicht, daß dieselbe zum Lohn dafür die Durchführung ihrer Pläne erwarte. „Man wird von ihm verlangen, daß er das in ihn gesetzte Vertrauen rechtfertige, daß er . . . . die Armee reinige. Deshalb hat die Ernennung des neuen Ministers überall einen tiefen Eindruck gemacht und man erwartet angstvoll seine ersten Handlungen. Wir hoffen mit den „Débats", daß wir nicht der verhaßtesten und unleidlichsten aller Reinigungen entgegengehen." Mit halben Maßregeln könne Boulanger nicht durchkommen; gerade weil die Radicalen auf ihn rechneten, müsse er in empfindlicher Weise enttäuschen. „Wenn er sich der Täuschung hingiebt, daß er sich mit den anarchistischen Forderungen dadurch abfinden könne, daß er ihnen nur einige, nur als den Freunden der Commune zu verdächtigen Führer zum Opfer bringt, so wird er sich sehr irren. An dem Tage, da eine einzige politische Absetzung einen Offizier trifft, wird dem Minister die Autorität fehlen, wie den Demagogen die Mäßigung, seine neuen Forderungen zu stellen. Möge der Minister sich wohl besinnen vor seinen ersten Maßnahmen, die ihn vor den Augen Frankreichs zum Führer oder zum Feinde der Armee machen werden." Das ist wenigstens deutlich.

England.

A. C. London, 12. Jan. In dem System des Avancements zu den höheren Rangstufen in der britischen Armee sind den „Times" zufolge einige wichtige Veränderungen in Aussicht genommen. So soll z. B. das Avancement vom Obersten zum Generalmajor nicht mehr wie gegenwärtig von der Anciennität, sondern lediglich von der besonderen Befähigung und Tauglichkeit des betreffenden Offiziers für ein Commando im Felde abhängig gemacht werden. Es wird zu diesem Behufe eine aus Senior-Generalen bestehende Avancements-Commission gebildet werden, welche besonders befähigte Offiziere bei der Beförderung zu Generalmajoren empfehlenswerth namhaft machen soll.

— Die im vorigen Jahre in Süd-Kensington abgehaltene internationale Ausstellung von Erfindungen hat einen so großen Verlust zur Folge gehabt, daß zur Deckung des Deficits die Ueberschüsse früherer Ausstellungen fast gänzlich absorbirt wurden.

* Es verlautet, daß die Frage der Annexion von Birma als ein Amendement zur Adresse benutzt werden wird, weil das Parlament nicht zuvor befragt worden sei. Professor Hunter hat übernommen, das Amendement zu beantragen.

Belgien.

Brüssel, 13. Jan. General Brialmont befürwortet lebhaft für Bukarest das deutsche Befestigungssystem, welches die Stimmen aller ausländischen Offiziere erhielt. Bei der Wahl des französischen Systems werde er die Leitung der Bukarester Befestigungen ablehnen.

Brüssel, 11. Januar. [Bischof und Domherr vor Gericht.] Vor dem Strafgericht Charleroi spielt sich nunmehr jener scandalöse Prozeß ab, welcher vor einigen Jahren durch die Absetzung des Bischofs Dumont von Tournai und die Entwendung von 5 Millionen Frcs. aus der Diöcesankasse eingeleitet wurde. Die Leser werden sich vielleicht zu erinnern wissen, daß vor einigen Jahren der damalige Bischof von Tournai, Mgr. Dumont, wegen Ungehorsams gegen die päpstlichen Befehle abgesetzt wurde. Bischof Dumont war in Voraussicht seines Schicksals um die von ihm gesammelte Diöcesankasse besorgt und ließ dieselbe durch seinen Intimus, den Domherrn Bernard, entführen. Der letztere nahm sie nach Newyork mit, wo er einen Theil der Summe, 1 700 000 Frcs., beim Notar Goodhue deponirte. Wohin der Rest gerathen war, ist bis heute noch nicht aufgeklärt. Das Domcapitel, welches gleichfalls Ansprüche auf die Diöcesankasse erhob, beauftragte nun den Domherrn Msgr. Dubois, seinen Amtsgenossen nach Amerika zu verfolgen und ihm womöglich die Millionen wieder abzunehmen. Dubois kam zwar nach Newyork, fand aber von Bernard keine Spur, da derselbe gerade auf einer „Vergnügungsreise" durch Amerika begriffen war. Wie Dubois erfuhr, hatte Bernard jenseit des Oceans sein priesterliches Kleid abgelegt und sich zu einer Irländerin gesellt. Dubois verzehrte in Newyork 10 000 Francs und kehrte sodann nach Hause zurück. Hier war indessen Bischof Dumont wirklich abgesetzt worden. Der neue Bischof Durousseaux wollte natürlich auch die Kasse haben und erstattete die strafgerichtliche Anzeige. Daraufhin entsendete die Staatsanwaltschaft den Polizeicommissär Bourgeois nach Newyork, welcher wenigstens den Notar Goodhue auskundschaftete. Derselbe lieferte die 1 700 000 Francs aus unter der Bedingung, daß dieselben im Namen Dumonts vom belgischen Staate verwaltet werden. Bald darauf wurde Bernard auf Havana verhaftet. Der Prozeß, welchen ihm Bischof Durousseaux wegen Verbrechens der Veruntreuung machte, nahm jedoch einen kläglichen Ausgang. Die erste Frage, welche sich der Gerichtshof vorlegte, war die: Wem gehören die entzogenen Millionen? Die Diöcesankasse ist nach belgischem Rechte keine juristische Person und kann daher nicht Subject eines Vermögens sein. Bischof Durousseaux konnte nicht Eigenthümer der Kasse sein, weil dieselbe bereits in fremden Händen war, als er Bischof wurde. Der Gerichtshof nahm nun an, daß die Millionen demjenigen gehören, welcher sie gesammelt, also dem Ex-Bischof Dumont. Dieser aber erklärte, Bernard habe ihm nichts veruntreut, sondern die Kasse vielmehr nach seinem Wunsche in Sicherheit gebracht. In Folge dessen wurde Bernard am 22. März 1884 freigesprochen und Bischof Durousseaux in die Prozeßkosten — mehr als 100 000 Frcs. — verurtheilt. Da der Bischof sich dadurch rächte, daß er den Domherrn seiner geistlichen Würde entsetzte, klagte ihn dieser wegen Verleumdung an, und so steht nun Bischof Durousseaux vor Gericht. Die Geschichte bedeutet einen neuerlichen großen Scandal voll interessanter Enthüllungen über die Zustände der belgischen Domcapitel und der todten Hand. Es ist schon merkwürdig genug, daß Bischof Dumont in etwa zehn Jahren aus „milden Gaben" 5 Millionen sammeln konnte. Noch auffallender ist es, daß die acht Domherren der Diöcese Tournai, welche zusammen jährlich 32 000 Frcs. beziehen, eine Art „Reservefonds" von 900 000 Frcs. zusammenbringen konnten. So wenigstens sagte der Domherr Msgr. Leroy, also gewiß ein classischer Zeuge, aus. Die unter den Gläubigen gesammelten Gelder wurden einfach zwischen Bischof und Kanonikern getheilt und der Rest für die Unterstützung ultramontaner Journalisten verwendet. In Belgien, wo bezüglich des Reichthums der todten Hand ohnehin sehr seltsame Gerüchte im Umlaufe sind, bedeutet dieser Scandalprozeß einen gewaltigen Schlag gegen das Ansehen des Clerus.

Brüssel, 11. Januar. Das Ministerium hat in der Schulfrage einen neuen folgenschweren Schritt gethan, der ebenso großes Aufsehen wie Erbitterung bei den Liberalen hervorruft. Ein königlicher Erlaß im „Moniteur" ermächtigt fortab das Ministerium, in allen Gemeinden, deren Vertreter sich weigern, den Religionsunterricht in die Gemeindeschulen einzuführen, auf Antrag von 25 Familienvätern, die sich weder zu legitimiren noch zu justificiren brauchen, clericale Privatschulen zu acceptiren, sie als staatliche anzuerkennen und ihnen die staatlichen Zuschüsse zuzuwenden. Ein ministerieller Erlaß soll diejenigen clericalen Privatschulen dazu ausersehen, die das Vertrauen jener Familienväter dazu empfiehlt. Durch diesen Erlaß erhält das öffentliche Elementarschulwesen Belgiens einen schweren Schlag und die Gemeinden sind jetzt gezwungen, entweder sich den Forderungen der Clericalen zu fügen oder auf die Staatszuschüsse zu verzichten. In Antwerpen hat das Ministerium die Hälfte der dort bestehenden clericalen Schulen zu adoptiren beschlossen. Der Schulkampf wird jetzt mit neuer Erbitterung entbrennen.

Serbien.

Belgrad, 12. Jan. Alle aus dem Innern des Landes eintreffenden Deputationen unterbreiten gleichzeitig mit den Ergebenheits-Adressen auch die Bitte um Fortsetzung des Krieges. Die Regierung scheint das Drängen der Deputationen nach einer Kriegsaction beschwichtigen zu wollen. Die Anschaffung der Zubovics'schen Landtorpedos, die bis Mitte Februar fertiggestellt sein sollen, sowie die Einberufung des ersten Aufgebotes mit 12. Januar (a. St.) zu den Waffenübungen und die Verhandlungen über Aufnahme eines neuen Kriegsanlehens dürften als ein solches Versuchsmittel angesehen werden können.

* Serbische Kreise behaupten, die Abmachungen des Fürsten Alexander mit dem Sultan zwängen Serbien zu erneutem Kriege. Deshalb sei auch König Milan wieder nach Nisch abgereist.

Aus Belgrad wird ferner nach Wien gemeldet: In fünf bis sechs Tagen soll der Privatverkehr auf der Nisch-Bahn eingestellt werden und sollen die Kriegsmaterial-Transporte wieder beginnen. Die Stimmung ist sehr kriegerisch.

Bulgarien.

* [Neue Conferenz in Sicht.] Nach einer Londoner Meldung der „Polit. Corr." sollen über die signalisirten Vorschläge des Fürsten Alexander zur Regelung der bulgarisch-rumelischen Frage zwischen den Mächten Pourparlers stattgefunden haben, welche als Resultat die Geneigtheit der Mächte ergaben, die erwähnten Vorschläge der Realisirung entgegen zu führen. Nach der definitiven Zustimmung des Sultans soll die Konstantinopeler Conferenz wieder zusammentreten, um jene Vorschläge zum formellen Beschlusse zu erheben. Die Initiative in der Conferenz soll von Italien ausgehen, dessen Vertreter die Anträge formuliren würde, welchen dann die übrigen Mächte beitreten würden. Hiermit wird auch der neuerliche Aufschub der Abreise des Grafen Corti von Konstantinopel in Zusammenhang gebracht.

Rußland.

Petersburg, 11. Januar. Es verlautet, dem „B. T." zufolge, in einem Dorfe in der Nähe von Luga, im Gouvernement St. Petersburg, habe kürzlich militärische Execution verhängt werden müssen, weil sich die Bauern völlig renitent gezeigt und ihnen nicht gehörendes Land annectiren wollten.

Birma.

* Aus Mandalay telegraphirt der Correspondent der „Times" vom 8. ds.: „Die Annexion von Birma wurde hier am 4. ds. proclamirt. Die Proclamation wurde gut aufgenommen. Durch die Ankündigung einer bestimmten Politik ist bereits eine gute Wirkung erzeugt worden, besonders in Mandalay. Die in der Proclamation enthaltenen Worte, daß das Land während Ihrer Majestät Regierung von solchen Offizieren verwaltet werden wird, wie sie der Vicekönig von Zeit zu Zeit ernennen dürfte, werden hier so ausgelegt, als ob es noch immer eine Frage zur Erwägung ist, ob Ober-Birma unter einen birmanischen Vasallenfürsten gestellt oder von britischen Beamten regiert werden wird. Diese Ansicht beeinträchtigt die gute Wirkung der Proclamation und läßt die Leute in Ungewißheit.

Eine starke Colonne aller Waffengattungen ist gestern unter dem Befehl Oberst Bakers ausgerückt, um den Alompra-Prinzen in den Shan-Bergen anzugreifen, der Mr. Walker gefangen hält. Die Colonne ist von dem Commissär der Shan-Staaten, Mr. Pilcher, begleitet. Es ist wesentlich, die Insurrection während der trockenen Jahreszeit niederzuwerfen, da wir sonst Monate lang in der Regenzeit einen Dschungle-Kampf vor uns hätten, wenn das Marschiren fast unmöglich ist, und die Truppen sicherlich viel zu leiden hätten.

Eine Abtheilung der Madras-Cavallerie, die entsandt worden war, um die Gegend zwischen Mandalay und Myingian zu durchstreifen und die Telegraphenlinien zu schützen, hatte ein scharfes Zusammentreffen mit einer Streitkraft von Freibeutern, in dessen Verlauf Capitän Clements durch einen Schuß ernstlich verwundet wurde. Morgen wird eine andere Colonne von Mandalay ausrücken, um eine Streitkraft von Insurgenten anzugreifen, welche Tsagain, im Südwesten von Mandalay, bedroht.

Australien.

Melbourne, 11. Januar. Der Ertrag der Goldfelder in der Colonie belief sich im vorigen Jahr auf 784 000 Unzen, d. i. etwas mehr als in 1884.

Amerika.

H. Z. Newyork, 2. Jan. Die Keiley-Angelegenheit scheint noch immer nicht zur Ruhe kommen zu können. Vor einigen Tagen äußerte der in Newyork weilende frühere Bundesgesandte in Wien, Herr John M. Francis, die Religion der Gattin des Herrn Kelley habe nichts, oder wenigstens nur in sehr untergeordnetem Maße, mit der Zurückweisung des Letzteren seitens der österreichischen Regierung zu thun gehabt. Es steht jetzt übrigens unzweifelhaft fest, daß der österreichische Gesandte in Washington, Baron Schäfler, einen faux pas gemacht, indem derselbe eine ihm von seiner Regierung gemachte vertrauliche Mittheilung in Bezug auf Kelley's Ehe mit einer Jüdin zur Kenntniß unseres Ministers des Auswärtigen brachte. Dieser Fehler, welchen Herr Schäfler gemacht, dürfte der Grund seiner kürzlich erfolgten Abberufung sein.

Amerika.

Valparaiso, 11. Jan. Die chilenische Deputirtenkammer hat das ganze Budget für das kommende Finanzjahr votirt. Die öffentliche Meinung ist der Regierung günstig gesinnt.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 14. Januar. Der Reichstag begann in seiner heutigen Sitzung die erste Berathung des von den Freisinnigen eingebrachten Gesetzentwurfs, betreffend Abänderung des Zolltarifs. Der Antrag geht dahin, daß unmittelbare Umschließungen (Fässer, Flaschen, Kruken u. dergl.), in welchen zollpflichtige Flüssigkeiten eingeführt werden, vom Eingangszoll frei bleiben, wenn ihr Gewicht in das für die Verzollung der Flüssigkeiten ermittelte Gewicht eingerechnet ist.

Abg. Brömel begründet den Antrag, indem er die jetzige Art der Verzollung als Schädigung für Händler und Consumenten charakterisirt. Die Besteuerung der Umschließungen verstoße gegen das frühere Herkommen. Die Folge der Besteuerung sei nothwendig schlechte Herstellung der Fässer. Der Preis der Petroleumfässer sei erheblich gestiegen, weil in Folge des Petroleumzolls starke Nachfrage herrsche. Der freisinnige Antrag wolle jetzt verhindern, daß bei zollpflichtigen Flüssigkeiten die Fässer besonders verzollt werden. Die Auslegung des Bundesraths hinsichtlich der einschlägigen Zolltarifbestimmungen habe eine Confusion herbeigeführt, daher sei es nothwendig, dem gesunden Menschenverstande wieder zum Siege zu verhelfen.

Abg. Struckmann (nat.-lib.) fordert die Regierung um Rücknahme der Verordnung auf und beantragt Verweisung des Antrags an eine Commission.

Abg. v. Schalscha (Centr.) bedauert die Antragstellung und befürwortet Commissionsberathung.

Abg. Barth (freis.): Obgleich alle Mitglieder des Hauses die Maßregel des Bundesraths verurtheilen, hält dieser doch ein Wort der Erwiderung nicht für nöthig; wir wollen statt administrativer Willkür gesetzliche Regelung.

Der Antrag wird an eine Commission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Den Antrag der Freisinnigen betreffs des Rechtswegs in Zollstreitigkeiten befürwortet Meyer-Halle (freis.): Wir bringen den Antrag behufs Rechtsschutzes für die von den Zollbehörden Geschädigten wieder ein. Das Ausweichen der Bundesrathsmitglieder ist für die Achtung vor der Volksvertretung charakteristisch. Der Einwand, daß das Urtheil über Zoll-Angelegenheiten technische Kenntnisse erfordere, ist nicht stichhaltig. Die Richter dringen kraft ihres Amtes in alle Verhältnisse ein. Ich beantrage Ueberweisung an dieselbe Commission, welcher der vorhergehende Antrag überwiesen ist.

Abg. Rintelen (Centr.): Ein Jurist könne nicht rein technische Fragen beurtheilen. Eine einheitliche Regelung der Frage für ganz Deutschland sei wünschenswerth.

Abg. Klemm (cons.): Bei den Zöllen sei es nicht angängig, die Rückgabe des unrechtmäßig erhobenen Zolles civilrechtlich zu erstreiten.

Abg. Struckmann (nat.-lib.) empfiehlt, sich bei dem Bundesrath gegen die Zollbehörde im einzelnen Falle zu beschweren; er vermißt eine oberste Reichsinstanz in Zollstreitigkeiten und empfiehlt als solche die Deputation des Heimathwesens.

Abg. Lenzmann (Demokr.): Der Bundesrath im Gefühl der Ohnmacht schweigt und kann nichts einwenden. Der Richter spreche auch beim Musterschutzgesetz Recht, wo technische Fragen zu entscheiden sind.

Der Antrag wird schließlich an die Commission verwiesen.

Abg. Jazdzewski (Pole) beantragt, auf die morgige Tagesordnung die Interpellation über die Ausweisungen zu setzen, nachdem der Präsident den Postetat dazu bestimmt hatte. Die Abgg. v. Helldorf (cons.) und Marquardsen (nat.-lib.) treten für letzteren, Windthorst lebhaft für Jazdzewski's Antrag ein, ebenso wiederholt der Abg. Richter. Es wird darüber abgestimmt und beschlossen, den Antrag Jazdzewski als einzigen Gegenstand auf die Tagesordnung zu setzen.

Berlin, 14. Januar. Die Eröffnung des Landtages im Weißen Saale verlief sehr glänzend. Graf Moltke, sonstige Offiziere aller Waffengattungen, uniformirte Geheimräthe waren anwesend. Der Chef der Admiralität v. Caprivi trat nach seiner Krankheit zum ersten Male wieder öffentlich auf. Der Kaiser sprach den von ihm verlesenen ersten Theil der Thronrede deutlich und laut. Fürst Bismarck in Kürassier-Uniform

---

ihn um eine kurze Unterredung unter vier Augen. Als sie nach einer halben Stunde etwa zurückkehrten, bemerkte ich eine Veränderung in des Obersten Erscheinung: seine Augen glänzten vor Freude und sein leicht geröthetes Gesicht trug den glücklichen Ausdruck froher Erwartung; die Verlegenheit seiner Haltung war einer ruhigen Sicherheit gewichen. Auch über Alexis war eine Veränderung gekommen, allerdings eine so feine, daß kein Auge außer dem meinen sie wahrnahm; er betheiligte sich am Kartenspiel mit seiner gewöhnlichen lächelnden Selbstbeherrschung, aber seine Augen blickten mitunter wie die eines Nachtwandlers.

Der Abend verging schnell; um Mitternacht erschien ein Bauer mit der Meldung, daß zwei Bären im Walde aufgejagt seien, eine Nachricht, die allgemeine Sensation hervorrief. Als wir uns Morgens um 3 Uhr von den Kartentischen erhoben, folgte Alexis mir in mein Zimmer, wo er sich wortlos in einen Schaukelstuhl in der Nähe des Kamins warf. Erwartungsvoll setzte ich mich ihm gegenüber.

„Nun wohl!" unterbrach er, endlich sich aufraffend, das peinliche Schweigen. „Ich habe mit dem Schicksal gespielt und werde nun von seiner Rache ereilt!"

„In wiefern?" fragte ich zurück.

„Geben Sie Acht! Was für ein Anliegen hat den Obersten wohl zu mir geführt? Nichts Geringeres, als daß er beabsichtigt, Etelka um ihre Hand zu bitten."

Schweigend starrte ich ihn an; er erging sich nicht in unmännlichen Klagen, sondern fuhr ruhig fort: „Er kennt sie von Madame Westberg her, wo sie wie eine geliebte Tochter des Hauses behandelt wurde, und faßte eine Neigung zu ihr; im Begriff, sich zu erklären, erhielt er Ordre, sich zu seinem Regiment zurückzubegeben. Kurze Zeit darauf starb Madame Westberg und trotz einiger Nachfragen konnte er nichts über Etelka erfahren, bis er vor wenigen Tagen entdeckte, daß sie hier lebt und sich in dem irrigen Glauben, ich sei ihr Gutsherr ihrer Familie, an mich wandte. Die wärmste Neigung zu Etelka spricht aus ihm; er ist 40 Jahre alt, von guter Herkunft, und da er keine Rücksicht nehmen müßte, hat die Erlaubniß zum Heirathen und begründete Aussicht auf Beförderung. Welches weibliche Herz könnte einer so uneigennützigen Zärtlichkeit widerstehen? Wie Sie sehen, Professor, unterschätze ich die Gefährlichkeit meines Nebenbuhlers durchaus nicht."

„Erwähnten Sie Ihre eigenen Absichten gegen ihn?"

„Nein. Er willigte ein, morgen an der Jagd Theil zu nehmen, und möglicher Weise ist morgen Abend bereits einer von uns beiden aus dem Wege geräumt; andernfalls bin ich fest entschlossen, Etelka zwischen uns wählen zu lassen."

„Trösten Sie sich!" beruhigte ich ihn. „Sie werden bereits von ihr geliebt."

„Mögen Sie recht haben!" seufzte er. „Doch ich wollte Ihnen noch mittheilen, daß wir morgen zusammen stehen werden. Sie haben eine solche Jagd bisher nicht mitgemacht, und ein so tapferer Mann und guter Schütze Sie sind, könnten Sie leicht in eine verhängnißvolle Lage gerathen, falls der Bär gerade Sie zum Helden des Tages erwählen sollte!"

Ich dankte ihm für seine Fürsorge, wünschte ihm gute Nacht und lag bald in tiefem Schlummer.

(Schluß folgt.)

und die anderen Minister waren anwesend. — Die erste Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde von dem Alters-Präsidenten von Lessing eröffnet mit dem Wunsch einer für das Vaterland segensreichen Session und einem Hoch auf den Kaiser. Die nächste Sitzung findet Sonnabend statt, wo die Wahl des Präsidiums vorgenommen wird. Das Herrenhaus wurde vom Herzog von Ratibor eröffnet.

— Der Bundesrath überwies heute die Branntweinmonopolvorlage an die Ausschüsse für Zoll-, Steuer-, Handel-, Verkehr- und Justizwesen.

— Die polnischen Abgeordneten erklären, nach der „Germania", an die Annahme des Monopols nicht zu denken; doch sei noch nichts definitiv beschlossen, jede Spaltung sei jedoch ausgeschlossen.

Berlin, 14. Jan. Eine Berliner Correspondenz der „Köln. Ztg." weist darauf hin, daß die Genehmigung des Carolinenprotokolls durch die spanischen Cortes nicht nothwendig sei. Dasselbe trete in Kraft nach 8 Tagen, wenn kein Einwand erhoben werde, habe mithin schon am 25. Dezember Geltung erlangt. Wenn die Madrider republikanische Presse Canova's und Alfonso's Politik in der Carolinenfrage jetzt angreife, so sei das ein Zeichen dafür, daß man dort den Ausgang für Deutschland nicht für nachtheilig halte.

— Der „Reichsbote" sagt betreffs der Meldung über die Errichtung einer katholischen Nuntiatur in Berlin: Das wäre ein Sieg des Papstthums nach mittelalterlichem Vorbilde. Der „friedliche" Leo sammelt einen Stein nach dem andern zum Neubau der verlorenen Herrlichkeit.

— Der „Germania" wird aus Rom gemeldet: Die Encyclica des Papstes an die deutschen Bischöfe ist anzusehen als Antwort auf das Hirtenschreiben der Fuldaer Bischofsconferenz; sie ist in der Form gemäßigt und betont die Nothwendigkeit der Lösung der Frage der Clerusbeziehung und behandelt die katholische Mission in den deutschen Colonien.

— Die „Voss. Ztg." schreibt zur Samoaaffäre: Die gereizte Stimmung, welche schon lange bestand, habe zum Bruch geführt, als die deutschen Beamten den Gegenkönig Tamasese gegen den König Malietoa unterstützten; die Landung deutscher Truppen sei erforderlich gewesen zum Schutze der Ansiedler. Malietoas Flagge sei niedergeholt worden, als er geflohen war.

— Dem „Berl. Tageblatt." zufolge ist Landrath Dr. Dippe-Elbing zum vortragenden Rath im landwirthschaftlichen Ministerium in Aussicht genommen.

— Auf der Zeche Neu-Iserlohn bei Langendreer hat eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden, durch welche 4 Bergleute getödtet, 3 verwundet wurden.

— Dem „Hamb. Corresp." wird aus Rom gemeldet: Die Anregung zu dem russischen Vorschlag auf Abrüstung der Balkanstaaten ist von hier ausgegangen; ein partielles Resultat wird erwartet. Eine Seemacht wird eventuell Zwangsmaßregeln gegen Griechenland anregen.

Karlsruhe, 14. Januar. Im Landtag wurde heute, einer Meldung der „Kreuz-Zeitung" zufolge, von liberaler und clericaler Seite die Regierung über ihre Stellung zum Branntwein-Monopol befragt.

Paris, 14. Januar. Der Senat hat Leroyer mit 149 von 173 abgegebenen Stimmen zum Präsidenten gewählt.

Paris, 14. Januar. Präsident Grévy spricht in einer Botschaft seinen Dank für seine Wiederwahl aus, durch welche das Land allem Anscheine nach den Wunsch ausdrücken wollte, die Stetigkeit der Regierung zu sichern. Die Republik sei angesichts der Spaltung und Ohnmacht ihrer Gegner die nothwendige Regierungsform; es liege viel daran, daß die Parteien der Linken sich vereinigten, um ernsthafte Reformen durchzuführen. Die Botschaft constatirt, daß die Regierung der Republik in Europa hohe Achtung genieße; Frankreich habe in den letzten Jahren nicht wenig zur Erhaltung des Friedens in Europa beigetragen. Der Präsident spricht schließlich der Armee und Marine seine volle Anerkennung aus.

Paris, 14. Januar. Der „Nordd. Allg. Ztg." wird gemeldet: Präsident Grévy hat Decrete unterzeichnet, durch welche alle seit dem Jahre 1870 wegen politischer Delicte Verurtheilten begnadigt werden und bei anderen die Strafen ermäßigt werden.

Paris, 14. Januar. Jules Roche hat einen Branntweinmonopol-Entwurf vorgelegt, in welchem ein Reingewinn von 800 Millionen ausgerechnet ist.

Paris, 14. Januar. Der Maler Baudry liegt im Sterben.

— Die Gambettisten wollen eine Regierungspartei aus der ehemaligen republikanischen und demokratischen Union bilden mit Hinzuziehung der radicalen Linken und Isolirung der äußersten Linken.

London, 14. Januar. Einer Meldung der „Post" zufolge faßt man in England die Samoafrage ruhig auf.

Madrid, 14. Januar. Berichten aus Saragossa zufolge sind dort mehrere Anhänger Zorilla's, darunter ein Generalarzt und zwei Municipalbeamte, verhaftet worden. Auch in Sevilla sollen einige Verhaftungen vorgenommen sein.

Madrid, 14. Januar. Der Putsch in Cartagena ist von Zorilla angestiftet worden, der an der spanischen Küste gewesen ist und nach dem Mißlingen des Aufschlages nach England zurückkehrte.

Washington, 14. Januar. Im Senat beantragte Ingalls die Annahme einer Resolution, welche dahin geht, die Ausprägung von Silbermünzen fortzusetzen, bis ein Betrag von 500 Millionen geprägter Dollars erreicht ist.

Danzig, 15. Januar.

* [Gegen die Doppelwährungs-Agitationen] circulirt gegenwärtig auch im Danziger Landkreise folgende von Herrn Dau-Hohenstein, dem Vorsitzenden des dortigen landwirthschaftlichen Vereins, angeregte und verfaßte Petition zur Unterschrift:

„Hoher Reichstag! Eine Anzahl von landwirthschaftlichen Vereinen petitionirt um Einführung der internationalen Doppelwährung. Jene Petitionen veranlassen uns zu einer Kundgebung gegen die Einführung der Doppelwährung in Deutschland.

Von den Gegnern der Goldwährung wird behauptet, daß durch die Aufhebung derselben die Preise stiegen und ein wirthschaftlicher Aufschwung eintreten müsse. Das Silber soll nämlich einen Zwangswerth erhalten, so daß man für 15½ Pfd. Silber ein Pfd. Gold eintauschen kann, während heute erst ca. 20 Pfd. Silber den Werth von einem Pfunde Gold haben.

Den Beweis für die Vortheile der Doppelwährung versuchen deren Anhänger mit künstlichen Rechenexempeln über die österreichischen, russischen und indischen Handelsverhältnisse zu erbringen, deren Hinfälligkeit sich daraus ergiebt, daß die Productenpreise sowohl in den Ländern mit Goldwährung, als denjenigen mit Silberwährung, ferner in den Ländern mit Doppelwährung, wie Doppel-, Silber- und Papierwährung, erwiesenermaßen ganz gleichmäßig gefallen sind, ohne Rücksicht auf die Währung jener Länder.

Das Sinken der Preise hat eben ganz andere Gründe und mit der Währung nichts gemein. Der Werth des Silbers ist durch Münzverträge nicht zu bestimmen, er sinkt unaufhörlich und gerade die letzten bösen Erfahrungen, welche die Staaten des lateinischen Münzbundes machen mußten, sowie die Thatsache, daß in Nordamerika Hunderte von Millionen Silberdollars zinslos und nutzlos im Staatsschatze lagern müssen, weil der Verkehr sie nicht aufnimmt, hat bewiesen, daß Deutschland noch zu rechter Zeit die Goldwährung eingeführt hat.

Wenn man in Deutschland, den Doppelwährungspetitionen gemäß, gesetzlich gezwungen wäre, für 15½ Pfd. Silber ein Pfund Gold herzugeben, trotzdem, wie oben gesagt, heute erst 20 Pfd. Silber so theuer sind wie 1 Pfd. Gold, dann würde aus Deutschland das Gold verschwinden und Deutschland jenen Ländern des lateinischen Münzbundes, also Frankreich, Belgien, der Schweiz und Italien, Gelegenheit geben, ihr schlechtes Silber an Deutschland abzugeben und bei sich die lang ersehnte Goldwährung einzuführen.

Jene Staaten haben sich jetzt schon gegenseitig verpflichtet, keine silbernen Fünffrankenthaler mehr auszuprägen. Die Ausprägung von Gold ist dagegen unbeschränkt gestattet.

Die Geldverschlechterung würde sowohl für den Staat wie für die übergroße Mehrheit sämmtlicher Staatsbürger von unberechenbarem Nachtheil sein und in ungünstigster Weise auf die bestehenden wirthschaftlichen Verhältnisse einwirken.

Nur ein Beispiel: Wer könnte es unsern Gläubigern verdenken, wenn sie in Anbetracht der ihnen durch die Geldverschlechterung drohenden Nachtheile jetzt plötzlich den Schuldnern und zumal den Landwirthen sämmtliche Kapitalien kündigten und sich eine Erhöhung des Zinsfußes oder eine Rückzahlung des Kapitals in Gold ausbedingen würden? Eine solche Maßregel würde aber gerade jetzt, wo der Credit der Landwirthe ohnehin sehr gesunken ist, eine große Zahl von Landwirthen sehr schwer treffen und Manchen ruiniren. — Wenn aber der Schuldner durch solche Maßregel gezwungen ist, auch nach Einführung der Doppelwährung Kapital und Zinsen in Goldgeld zu bezahlen, wo bleibt dann der von ihm erhoffte Nutzen aus der Einführung der Doppelwährung?

Obgleich wir nicht glauben, daß jemals im deutschen Reiche eine Volksvertretung die wahren Interessen der Bevölkerung so sehr verkennen wird, daß sie ihre Hand zur Einführung der Doppelwährung darbietet, so wollen wir, bei der wachsenden Beunruhigung unseres Verkehrslebens durch die Angriffe auf unsere Goldwährung, doch nicht unterlassen den Reichstag zu bitten:

allen weiteren bimetallistischen Agitationen durch entschiedene Ablehnung der auf die Einführung der Doppelwährung gerichteten Petitionen die Spitze abzubrechen."

* [Petitionen.] Wie schon aus einer gestrigen Berliner Mittheilung hervorgeht, hat sich während der Weihnachtsferien ein reiches Füllhorn von Petitionen beim Reichstage eingefunden. Die meisten derselben betreffen agrarische und zünftlerische Forderungen. Für Einführung der Doppelwährung petitioniren u. a. die landwirthschaftlichen Vereine zu Neustadt in Westpr., Bischofswerder, Tessen, Linde (Kr. Flatow), Tuchel, Riesenburg. Ein Verbot des Hausirhandels wünschen u. a. die Handwerker-Innungen zu Pr. Friedland und Schwetz, die Schuhmacher-, Schneider- und Schmiede-Innungen zu Graudenz, die Schneider-Innung in Zoppot, „die Handwerkermeister" zu Czersk, die Innungen zu Stolp und der Innungs-Ausschuß zu Bromberg. Legitimationspflicht für alle gewerblichen Arbeiter verlangen die Innungen in Pr. Friedland, die Schuhmacher-Innungen zu Löbau und Tilsit, die Schornsteinfeger in Thorn und verschiedene Handwerksmeister in Bromberg. Den hinterpommerschen Bauvorschlägen agrarischer Forderungen haben sich die landwirthschaftlichen Vereine zu Riesenburg und Bromberg angeschlossen. Für die socialdemokratischen Arbeiterschutzanträge ist auch aus Danzig eine mit 380 Unterschriften bedeckte Petition eingegangen. Beseitigung resp. Verringerung des Gewerbebetriebes in Strafanstalten verlangen die Schuhmacher-, Tischler-, Schneider- und Schmiede-Innungen zu Schlochau. Für die weitere Rückwärtsrevidirung der Gewerbe-Ordnung nach dem bekannten Antrag Ackermann sind eingetreten die oben erwähnten Innungen in Schlochau, ferner Innungen in Pr. Friedland, verschiedene Handwerker in Schwetz, die Schuhmacher in Zoppot, die Schornsteinfeger in Thorn, die Innungen in Stolp und der Innungs-Ausschuß in Bromberg. Gegen jede Erhöhung der Rübensteuer petitioniren die landwirthschaftlichen Vereine zu Riesenburg, Marienwerder, Neuteich, Christburg, Gr. und Kl. Krebs und Langenau (bei Braunsberg). Um Herabsetzung des Zinsfußes bei der Kreiscorporation aus dem Reichs-Invalidenfonds gewährten Darlehns hat nachträglich auch der Kreisausschuß zu Karthaus petitionirt, während der Vorstand des landwirthschaftlichen Centralvereins für den Regdistrict zu Bromberg dahin zu wirken bittet, daß alle Deputationen für das Heimathwesen zur Abgabe ausführlicher Äußerungen über Abänderungen des Unterstützungswohnsitzgesetzes veranlaßt werden.

* [Brandstiftungs-Untersuchung.] In Betreff der schon gemeldeten Brandstiftung in Stadtgebiet, wo bekanntlich in der Nacht vom 3. zum 4. Januar an mehreren Stellen des Gebäudes Nr. 94/95 Feuer angelegt worden ist, erläßt die hiesige kgl. Staatsanwaltschaft jetzt eine Aufforderung zu Mittheilungen, welche geeignet sind, zur Ermittelung des Brandstifters beizutragen.

* [Polizeibericht vom 14. Januar.] Verhaftet: ein Arbeiter wegen Diebstahls, 1 Arbeiter wegen groben Unfugs, 29 Obdachlose, 1 Bettler, 2 Betrunkene, 4 Dirnen. Im Laufe vergangener Woche sind arretirt: 38 Bettler, 5 Dirnen. — Gestohlen: 1 Bankenbettgestell, 1 Mulde mit 20 ℳ Butter, 1 Portemonnaie, enthaltend 1,80 ℳ. — Gefunden: im Pferdebahnwagen 1 Zehnmarkstück; gegen Uhrketten abzuholen von der Polizei-Direction; auf dem Kohlenmarkt 1 Hausschlüssel, 1 Lotterieloos, 1 Gesindedienstbuch auf den Namen Anna Thomas, auf der Hohenthorbrücke 1 Schlüssel, auf dem Pfarrhof 1 Hausschlüssel, ges. T. B.; abzuholen von der Polizei-Direction.

Zoppot, 14. Januar. Wegen der hier grassirenden Masernkrankheit wurden die hiesigen Schulen heute geschlossen.

* **Pr. Stargard**, 14. Januar. Auf der am 12. Januar in Swaroschin, dem Frhrn. v. Paleske gehörig, in den Revieren Neumühl und Neumühl abgehaltenen Treibjagd wurden von 10 Schützen 254 Hasen erlegt, welches Resultat in der Provinz Westpreußen bei ausschließlich Waldtreiben noch nicht erreicht sein dürfte und von rationeller Behandlung der hiesigen Wildbahn Zeugniß ablegt.

⊙ **Lauenburg**, 14. Januar. Ein recht betrübender Vorfall ereignete sich hier gestern in den Nachmittagsstunden zwischen 2—3 Uhr. Der Fuhrmann Niskowski gerieth mit dem Schmiedemeister Kreuzer aus Garzigar wegen eines Zusammenfahrens der Schlitten in Streit, wobei es zu einem Handgemenge gekommen ist, bei welcher Gelegenheit der Kreuzer dem Niskowski mit einem Messer einen derartigen Hieb über den Kopf versetzte, daß dieser auf der Stelle zusammenbrach und Nachts gegen 12 Uhr verstarb. Beide sind sonst als ruhige und fleißige Männer bekannt und Familienväter.

R. **Königsberg**, 14. Jan. Unser Publikum erfreut sich in der gesammten Künstlerwelt des Rufes, daß es ungemein schwer zufriedengestellt werden könne und sich allen neuen Erscheinungen gegenüber kühl zu verhalten pflege. Das mag die [illegible] sein; ist im Allgemeinen richtig, allein wo dieses Publikum etwas Außerordentliches entgegentritt, da läßt es sich auch in ungewöhnlichem Maße begeistern und kargt nicht mit wohlverdientem Beifall. Das hat sich wiederum bei dem eben beendeten Gastspiel des Sängers erwiesen, der unter allen Tenören gegenwärtig den ersten Platz einnimmt: Mierzwinski's. Eines solchen Erfolges wie dieser Künstler, dessen erstem Auftreten, wie schon gemeldet, ja auch nur ein halb besetztes Haus anwohnte, hat sich wohl kaum einer seiner Vorgänger je rühmen können. So begeisternd wirkte die allerdings phänomenale Stimme auf alle Zuhörer, daß man sich gar nicht satt hören konnte, und so erfreut war der Künstler durch die ungemein warme Aufnahme und die große Sympathie, welche er hier fand, daß er sich unschwer dazu bewegen ließ, das ursprünglich nur auf zwei Abende berechnete Gastspiel von Mal zu Mal zu verlängern, selbst auf die Gefahr hin, andere Verbindlichkeiten dadurch zu verletzen. Und so sang er denn gestern bereits zum fünften und nun definitiv letzten Male in einem Concert, in welchem er sich von einer entschieden internationalen Seite zeigte, denn in vier Sprachen, französisch, deutsch, italienisch und polnisch, ertönten seine Gesänge. Und der Erfolg seiner Leistungen war dem Gebotenen entsprechend ein ganz exceptioneller, so daß der Künstler sich veranlaßt sah, den auf dem Programm stehenden, an Schwierigkeiten in seltenem Maße reichen Nummern ebenso viele da capos folgen zu lassen. Ja, Meyerbeer's für manchen Sänger unüberwindliche Sicilienne aus „Robert der Teufel" sang er gar dreimal hintereinander mit einer Vollendung und einem Feuer, die Alles hinrissen. — Gestern Nachmittag ist nach langem Leiden der zweite Director der ostpreußischen Südbahn, Herr Kratz, hier verstorben. Derselbe war lange Jahre hindurch technisches Mitglied der Direction der genannten Eisenbahn und hinterläßt den Ruf eines ungemein thätigen und verdienstvollen Beamten, der jederzeit dem Wohl seiner Untergebenen ein lebhaftes Interesse gewidmet hat.

* In der Provinz Ostpreußen ist im verflossenen Jahre die Ehejubiläums-Medaille an 12 Ehepaare, welche ihre goldene Hochzeit feierten, verliehen worden. Ferner wurde diese Medaille einem in dürftigen Verhältnissen lebenden Ehepaare zu Theil, das die Feier der diamantenen Hochzeit beging, nachdem seinerzeit ihr 50jähriges Ehejubiläum unbemerkt vorübergegangen war.

Literarisches.

ꝺ **Mustersammlung von Holzschnitten.** (Franz Lipperheide, Berlin) Mit dieser siebenten Lieferung nähert das verdienstvolle Unternehmen des Kunstverlages sich seinem Abschluß. Allmählich gewinnen wir nun einen Ueberblick über das Ganze. Jede Einzelheit, jedes der Blätter an sich ist ein kleines Kunstwerk, ein Beleg, daß die Illustration sich auf einer kaum zu überschreitenden Höhe ihrer Entwickelung befindet. Dennoch wird der Kunstverständige einzelne Specialitäten mit besonderer Vorliebe betrachten. Für uns sind dies die Blätter, welche das Volksleben treu und charakteristisch schildern. Darin leistet die illustrative Kunst der Amerikaner, Engländer, Franzosen ganz besonders hervorragendes. Da finden wir in diesem Hefte wieder „Speisenvertheilung an Arme nach dem Lord Mayor-Banket" von Adr. Marin, „Fischer aus Dieppe" von Guth und als Verwandtes ein Blatt aus dem Sudankriege von Caton Woodville. In allen wird das actuelle Leben realistisch geschildert, jede Gestalt trägt einen Charakterkopf, das Ganze athmet schlicht strenge Wahrheit ohne die rein künstlerische Wirkung zu beeinträchtigen. Weniger anziehend, wenn auch mit derselben Kraft ausgeführt, wirken Scenen des modernen Salonlebens. Eins der vorzüglichsten Blätter ist die „Weihnachtsmesse in der Marcuskirche" von Bartels. Da entzieht uns die schwarze Kunst weder Licht noch Farbe, die Darstellung leuchtet ordentlich im Glanz der Kerzen; diese Probe deutscher Holzschneidekunst steht dem besten der westlichen Kunstvölker völlig gleich.

Vermischte Nachrichten.

* [Punschglas-Neujahrsgruß.] Die Setzer einer Zeitungsdruckerei machten sich den Scherz, ihren Neujahrsgruß in die Form eines Punschglases zu gießen. Die mit Druckschwärze gefüllte Sylvesterbowle, welche den Vorzug hat, kein Kopfweh zu verursachen, ist hier zur Ansicht ausgestellt:

Des Jahres Stunden jetzt neigen
Allmählich sich hin zum Schluß. Und
Millionen von Seelen, Sie winken ihm
Abschiedsgruß. Sie singen vom Meere der
Zeiten, Von ird'scher Vergänglichkeit. Es rauschen durch ihre Seiten Viel Reime von Lust
und Leid. Die Einen lesen prophetisch Im
Buche der Zukunft schon, Die Andern denken
pathetisch Der Monde, die nun entflohn.
Der Menschenfreund am St. Sylvester
Spricht: Laßt Euer Hoffen mal
sein; Ins Glas die
Citrone
dann preßt er,
Thut Rum
Mit Zucker darein, und
braut und
kredenzt
die Bowle Den Menschen
beim Neujahrsschmaus Und trinkt zu
allseitigem Wohle mit „Prosit Neujahr" ne aus.

* **[Eine Bärenjagd auf märkischem Boden]** fand vorgestern in Berge statt. Der Bär, welcher einem dort verstorbenen bosnischen Bärentreiber gehörte, ließ sich von Niemand beikommen, so daß ihm das Todesurtheil gesprochen wurde. Durch fünf Schüsse wurde das Thier gestreckt. Ein Fleischermeister in Berge hat den Bären zerlegt und das Fleisch zum Wiederverkauf erworben.

* **[Eine förmliche Seeschlacht]**, bei der auch Blut floß, spielte sich am 7. Januar im Golf von Neapel ab. Die Fischer von der Section Mercati und der Section Posilippo waren wegen Ausnutzung gewisser Fischereigründe in Streit gerathen. Anstatt die Entscheidung des Gerichts anzurufen, beschlossen sie, die Sache auf eigene Faust zu entscheiden. Die zwei feindlichen Barken-Geschwader stießen mit großer Heftigkeit auf einander und die Bemannung hieb mit Knütteln, Rudern rc. auf einander los. Glücklicherweise kam der Polizeidampfer hinzu, welcher die Ergrimmten trennte. Der letzte Akt dieses modernen Trafalgar wird sich vor dem Zuchtpolizeigericht abspielen.

Frankfurt a. M., 12. Januar. In einem hiesigen Hotel wurde gestern Abend ein Reisender einer Berliner Firma plötzlich von seinem Prinzipal überrascht. Ein Zufall führte den Chef und den Reisenden in einem und demselben Hotel zusammen. Nachdem das Benehmen des Reisenden, als er seines Chefs ansichtig wurde, schon auffallend war, war letzterer sehr erstaunt, heute Morgen zu hören, daß sein Commis voyageur verschwunden sei. Nun begab sich der Geschäftsmann zu sämmtlichen hiesigen Firmen, an welche er im Auftrage seines Reisenden Waaren geliefert hatte. Ueberall erfuhr er, daß derselbe gestern Vormittag im Auftrage seines Chefs kleinere und größere Beträge einkassirt habe. Die hier unterschlagene Summe beläuft sich immerhin auf 8000 ℳ, doch ist zu befürchten, daß der untreue Reisende bei den Kunden anderer Städte dieselben Manipulationen vorgenommen hat. Per Telegraph wurde die Vermuthung dem bestürzten Berliner Kaufmann auf Anfrage hin bereits als richtig erklärt, indem ein Kölner, ein Kasseler und eine Mainzer Firma Beträge von über 1000 ℳ an den Gauner ausgezahlt haben.

Siegen, 8. Januar. Eine unerhörte Rohheit ist dieser Tage gegen einen Förster in einem Walde unweit von hier verübt worden. Der Mann kam gerade dazu, um vier Holzdiebe abfassen zu können, als sich diese plötzlich auf ihn warfen, ihn überwältigten und an einen Baum banden, worauf sie ihn seinem Schicksal überließen. Zwei Tage und zwei Nächte mußte der Unglückliche aushalten, bis er, nachdem er vor Hunger, Kälte und Frost fast entkräftet war, von einem andern Förster gefunden und heimgefahren wurde. Von den Thätern, die sich die Gesichter geschwärzt hatten, fehlt jede Spur.

* **[Anecdoten von Alexander I. von Rußland.]** Zu den Freunden des Fürsten Subow, der Alexander I. bei seiner Thronbesteigung wichtige Dienste geleistet hatte, gehörte der Generalmajor Arbenjeff, der im italienischen Feldzug 1799 sein Regiment verlassen und sich während der Schlacht versteckt hatte. Arbenjeff war dafür vom Kaiser kassirt worden und Subow wünschte den Freund zu rehabilitiren. „Wollen Ew. Majestät", begann der Fürst, „mir eine Bitte gewähren, ohne zu wissen, um was sich's handelt?" „Mit Vergnügen, lieber Subow". Subow präsentirte dem Kaiser die bereit gehaltene Rehabilitirungs-Urkunde, und dieser unterschrieb, wiewohl mit umwölkter Stirn. „Nun thue auch Du mir einen Gefallen, Subow — ohne zu wissen, um was es geht — Versprichst Du's?" „Ich bin zu Allem bereit, Majestät". — „Wohlan, dann zerreiße die Urkunde, die ich soeben unterschrieben habe". Subow mußte gehorchen und Arbenjeff blieb nach wie vor infam.

— In der Schlacht bei Kulm gerieth der französische General Vandamme in russische Gefangenschaft. Vandamme war bekanntlich der grausamste aller französischen Generale. Napoleon I. äußerte selber von ihm: „Wenn ich zwei Vandammes hätte, ließe ich einen henken." Als nun der General seinem Ueberwinder vorgeführt wurde, führte er sich mit folgenden Worten ein: „Ich bin besiegt und gefangen, Majestät — doch habe ich das Glück, einem großmüthigen Sieger in die Hände zu fallen." — „Zweifeln Sie nicht an meinem Schutz", versetzte Alexander, „ich werde Sie an einen Ort bringen lassen, wo es Ihnen an nichts fehlen soll und wo Sie vor Allem keine Gelegenheit haben, Schändlichkeiten zu begehen."

— Als der Kaiser einst durch das Gouvernement Jekaterinoslaw fuhr, machte er auf einer Poststation Halt und ließ sich Thee bereiten. Auf einem Pulte bemerkte er das Neue Testament und fragte den Stationsvorsteher: „Liest Du viel in diesem Buche, mein Sohn?" „Alle Tage lese ich darin, Majestät." — „Das ist recht von Dir — wo stehst Du denn augenblicklich?" — „Beim Evangelium des heiligen Matthäus." — „Nun dann lies recht fleißig — wer sein Seelenheil sucht, wird auch sein irdisches Glück finden."

Als der Vorsteher das Zimmer verließ, legte der Kaiser heimlich fünf Hundertrubelnoten zwischen die letzten Kapitel von St. Matthäus. Bald darauf kehrte der Kaiser auf derselben Route zurück. Wieder machte er auf jener Station Halt und fragte den Stationsvorsteher, wie weit er in seiner Bibel-Lecture gekommen sei. „Bis zum Evangelium des heiligen Lukas", lautete die Antwort. — „Nun, wir wollen sehen, gieb das Buch her!" Die fünf Banknoten befanden sich noch unberührt an der Stelle, an welche der Kaiser sie gelegt hatte. „Die Lüge ist eine große Sünde, mein Lieber", sagte der Kaiser zu dem Vorsteher, der vor Beschämung und Schrecken in die Erde sinken wollte. „Du hast das Reich Gottes nicht gesucht — nun mußt Du auch die irdische Belohnung entbehren. Laß Dir dies zur Lehre dienen!" Die fünfhundert Rubel wurden unter die Armen des Ortes vertheilt.

Standesamt.

14. Januar.

Geburten: Schneidergeselle Johann Kielas, S. — Arbeiter Carl Ludwig Finkenstein, S. — Müllergeselle Emil Neumann, T. — Arbeiter Andreas Wasniewski, T.

Heirathen: Schneidergeselle Johann Hallmann und Caroline Henriette Frank.

Todesfälle: S. d. verst. Stellmachers Franz Baumgart, 11 J. — Hutmacher Friedr. August Busch, 44 J. — Böttcher Gustav Henschuh, 38 J. — Früherer Hofmann Friedrich Hartkopf, 80 J. — T. d. Friseurs Otto Volkmann, 1 J. — Frau Auguste Franziska Heinrich, geb. Kowalski, 67 J. — T. d. Arbeiters Carl Schmidt, 1 M. — T. d. verst. Arb. Johann Tokarski, 11 M. — S. d. Arb. Theodor Ringe, 3 J. — S. d. Schuhmachermeisters Hermann Voßberg, 3 W. — Unehelich: 1 T.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, den 14. Januar.

	Crs	v. 13		Crs	v. 13.
Weizen, gelb			4% rus. Anl. 80	83,00	82,90
April-Mai	152,50	152,50	Lombarden	214,50	215,00
Juni-Juli	157,50	157,90	Franzosen	424,50	426,50
Roggen			Cred.-Actien	491,50	492,50
April-Mai	132,50	132,70	Disc.-Comm.	199,60	200,70
Mai-Juni	133,20	133,50	Deutsche Bk.	150,80	151,40
Petroleum pr.			Laurahütte	87,50	87,50
200 ℔			Oestr. Noten	160,80	160,75
Januar	24,00	24,00	Russ. Noten	200,75	200,60
Rüböl			Warsch. kurz	200,40	200,60
April-Mai	43,20	43,20	London kurz	20,39[5]	20,40
Mai-Juni	43,50	43,40	London lang	20,29[5]	20,29
Spiritus			Russische 5%		
Jan.-Febr.	38,30	38,60	SW.-B. g. A.	66,90	66,60
April-Mai	39,30	39,60	Danz. Privat-		
4% Consols	104,60	104,60	bank	—	133,25
3½% westpr.			Danziger Oel-		
Pfandbr.	97,40	97,25	mühle	—	105,40
4% do.	100,50	100,50	Mlawka St-P.	112,80	112,60
5% Rum. G.-R.	93,20	93,20	do. St-A.	53,70	53,70
Ung. 4% Gldr.	81,40	81,40	Ostpr. Südb.		
II Orient-An.	61,6	61,50	Stamm-A.	99,30	99,75

Neueste Russen 97,75 Danziger Stadtanleihe 102,25.
Fondsbörse: ruhig.

Frankfurt a. M., 14 Januar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 237⅛ Franzosen 211½. Lombarden 105⅞. Tendenz: ruhig.

Wien, 14. Januar. (Privatverkehr.) Oesterr. Creditactien 297,40. Franzosen 264,25. Lombarden 132. Galizier 219,25. 4% Ungarische Goldrente 101,37. Tendenz: fest.

Paris, 14. Januar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 83,42. 3% Rente 81,42. Ungar. 4% Goldrente 80[illegible]. Franzosen 527,50, Lombarden 278,70, Türken 14,00, Aegypter 324. — Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 37,50. Weißer Zucker ℘r Januar 44,20, ℘r Februar 44,60, ℘r März-Juni 45,20.

London, 14. Januar. (Schlußcourse.) Consols 100[illegible]. 4% preußische Consols 102½. 5% Russen de 1871 96¾. 5% Russen de 1873 95⅞. Türken 13⅞. 4% ungar. Goldrente 80. Aegypter 64⅛. Platzdiscont 2¾. Tendenz: —. Havannazucker Nr. 12 16, Rüben-Rohzucker 15.

Petersburg, 14. Januar. Wechsel auf London 3 M 23¾. 2. Orientanl. 98⅝. 3. Orientanl. 98¾.

Glasgow, 13. Januar Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 40 sh. 1 d

Newyork, 13. Januar. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95½, Wechsel auf London 4,86¾, Cable Transfers 4,89¼ Wechsel auf Paris 5,17½, 4% fundirte Anleihe von 1877 123¼, Erie-Bahn-Actien 24¾, Newyorker Centralb.-Actien 104, Chicago-North-Western Actien 107, Lake-Shore-Actien 85⅛, Central-Pacific-actien 41½, Northern Pacific-Preferred-Actien 58⅝. Louisville und Nashville-Actien 42, Union Pacific-Actien 52½, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 92⅞, Reading u. Philadelphia-Actien 21. Wabash Preferred-Actien 19¼, Illinois Centralbahn-Actien 139¼, Erie-Second-Bonds 91⅞, Central-Pacific-Bonds 113¾. Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 66.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 14. Januar. Wind: SSW.
Nichts in Sicht.

Schiffsnachrichten.

Stettin, 14. Januar. Betreffs der Collision der deutschen Bark „Fidelio" mit einem unbekannten Dampfer, welcher die Bark und ihre größtentheils verunglückte Mannschaft darauf ruhig ihrem Schicksal überließ, wurde dieser Tage gemeldet, daß nach einer Depesche aus Greenock der schuldige Dampfer ermittelt sei. Wie jetzt mitgetheilt wird, haben die von der „Fidelio" geretteten drei Leute von dem Rheder in Ueckermünde Ordre erhalten, sich bereit zu halten, um in den nächsten Tagen nach England abzureisen und in der eröffneten Untersuchung der Angelegenheit ihre Aussagen zu machen.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Heute Vormittag entschlief sanft nach schwerem Leiden meine liebe Schwester

Bertha Welckhmann.

Sie folgte nach wenigen Tagen ihrer Schwester Anette, mit der ein langes Leben sie innig verbunden.

Silberhammer, d. 14. Jan. 1886.

Jenny v. Ankum, geb. Welckhmann.

Die Beerdigung des Herrn Julius Foruée findet bestimmt Freitag, den 15. d. Mts., Nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause aus nach dem alten St. Marien-Kirchhofe (neben dem Schützenhause) statt. (5797

Das Begräbniß von Fräul. Anette Welckmann findet Sonnabend, den 16., Nachmittags 2 Uhr, auf dem St. Salvator-Kirchhofe statt. (5813

Bekanntmachung.

Im Laufe dieses Winters sind von den Schneezäunen auf der Danzig-Bohnsacker Provinzial-Chaussee wiederholt Pfähle und Latten gestohlen worden, ohne daß es gelungen ist, die Thäter zu ermitteln. Im Auftrage des Landes-Directors Dr. Wehr sichere ich hierdurch demjenigen eine Belohnung zu, welcher den oder die Thäter so zur Anzeige bringt, daß ihre gerichtliche Bestrafung erfolgen kann. (5814

Danzig, den 10. Januar 1886.

Der Landes-Bauinspector.

Breda.

Anzeige.

Da seither von vielen unserer Mandanten unsere geschäftliche Thätigkeit nicht nur in den üblichen Bureaustunden, sondern auch an Sonn- und Feiertagen in Anspruch genommen worden ist, so sehen wir uns genöthigt, zu erklären, daß fortan unsere Bureaus nur in den gewohnten Zeiten und zwar Wochentags von 8 bis 1 Uhr Vorm. und von 3 bis 6 Uhr Nachm. geöffnet sind und daß wir außerhalb dieser Zeit, sowie an allen Sonn- und Feiertagen auch persönlich jede geschäftliche Thätigkeit ablehnen werden.

Pr. Stargard, im Januar 1886.

Thurau. Tomaschke. Paszkiet. (5372

Auction auf dem Heumarkt

vor dem Hotel „Zum Stern". Sonnabend, den 16. Januar cr., Vormittags 11 Uhr, werde ich am angegebenen Orte

Zwei neue russ. Jagdschlitten

(Ein- und Zweispänner) im Auftrage gegen sofortige Bezahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Sasse, Gerichtsvollzieher, Bureau: Schmiedegasse 27.

Verlag von **A. W. Kafemann** in Danzig.

Soeben erschien:

Freiherr von Mirbach, Sorquitten und die Währungsfrage.

Ein Mahnwort an Deutschlands Landwirthe von **C. Wilbrandt** zu Pisede, Landwirth.

Preis 10 Pfennige.

Zu beziehen durch die Expedition der „Danziger Zeitung".

Für Haarleidende

existirt kein empfehlenswertheres Mittel, wie Apotheker **Dunckel's vegetabilischer Haarbalsam.** Derselbe befördert in ungeahnter Weise den Haarwuchs, reinigt die Kopfhaut, beseitigt die so lästigen Schuppen und giebt dem **ergrauten Haare** in 10—14 Tagen seine ursprüngliche Farbe zurück. Für den Erfolg garantire. Pro Flasche mit Gebrauchsanweisung versendet zu 2 M. 60 Pf. franco gegen Nachnahme oder nach Einsendung des Betrages Apotheker **Dunckel,** [illegible]. (4832

Seit 11 Jahren bewährt.

Gegen Husten 40 Pf. **Wucherer's** 40 Pf. **Gumi-Brust-Bonbons** — wirksam, billig.

begutachtet vom königl. Hofrathe Dr. Rudolf v. Wagner, o. ö. Professor a. d. Universität in Würzburg.

Zu haben bei den Herren Apothekern Hermann Lietzau, „Apotheke zur Altstadt", in der Raths-Apotheke, Langenmarkt Nr. 39, Edm. Hedinger, Langgasse 73, Albert Neumann, Langenmarkt, Drogen-Handlung, F. Fritsch, Königl. Apotheke. (5747

Java-Caffee

grün, voll, feinschmeckend M. 8.10
gelb, großbohnig, hochfein 10.—
blau, edel, extrafein, kräftig 10.45
braun, schwer und edel 11.90

incl. Zoll, Porto u. Emb. versendet in Probe-Postcolli à 9½ Pfd. per Nachn.

Wilhelm Otto Meyer, Bremen Hof-Lieferant.

Ballenweise erheblich billiger.

Beste englische Kamin-Kohlen,

ab Lager oder franco Haus offerirt billigst

Th. Barg, Hopfengasse 35, Hundegasse 36.

Arnold, Hinterm Lazareth 5, gerichtl. vereid. Kreis-Taxator, Sachverständiger, Taxator f. d. Westpr. Immobilien-Feuer-Societät u. Vertrauensmann, besorgt Capitalien à 4—5 Proc. incl. Amortisation, Feuer- u. Hagelversicherungen, Erb-Regulirungen, gerichtl. Gutachten und Taxen.

---

150 Briefmarken für 1 Mk. Alle garantirt echt, alle verschieden, z. B. Canada, Cap, Indien, Chili, Java, Braunschweig, Australien, Serbia, Rumänien, Span., Vict. etc. **E. Wiering** in Hamburg.

Ausserordentliche

General-Versammlung

der

Actionäre der Danziger Schiffahrts-Actien-Gesellschaft.

Die Aktionaire der Danziger Schifffahrts-Aktien-Gesellschaft werden behufs Berathung und Beschlußfassung über Abänderungen des Statuts, sowie eventuell behufs Wahl eines Aufsichtsraths, zu einer **außerordentlichen** Generalversammlung auf den **zehnten Februar d. J., 5 Uhr Nachmittags,** in dem unteren Zimmer der Ressource „Concordia", Langenmarkt 15, hiermit unter Verweisung auf Artikel 31 des Statuts eingeladen, wonach zu dem Beschlusse, betreffend die Abänderungen des Statuts eine Majorität erforderlich ist, welche die Hälfte des emittirten Aktien-Capitals repräsentirt. Exemplare der Anträge sind bei dem Rhederei-Direktor **Alex. Gibsone** erhältlich.

Die Aktionaire werden hiermit ersucht, bis zum 10. Februar cr., Nachmittags 3 Uhr, ihre Aktien, mit einem doppelten Verzeichnisse derselben versehen, im Comtoir des Rhederei-Direktors **Alex. Gibsone,** Hundegasse 52, einzureichen und dagegen die mit dem Vermerk der Stimmenanzahl versehenen Legitimationskarten zur Theilnahme an den Verhandlungen in Empfang zu nehmen. (5762

Danzig, den 13. Januar 1886.

Der Vorstand der Danziger Schiffahrts-Actien-Gesellschaft.

Geo. Mix. Robert Otto. Emil Berenz. Otto Braunschweig. Otto Münsterberg.

Hannoversche Lebensversicherungs-Anstalt

in Hannover, gegründet 1829.

Aus dem 54. Jahresberichte unserer Anstalt über das Rechnungsjahr vom 1. Juni 1884/85 geben wir hierdurch den folgenden Auszug:

Versicherungsbestand 14 565 Personen mit 39 532 151 M. Vers.-Capital; 928 Kinder-Versicherungen mit 1 305 425 M. Jahreseinnahme 1 498 702,35 M. Jahresausgabe 1 235 949,65 M. Activa 5 039 935,25 M.

Angesichts der vorstehenden günstigen Resultate empfehlen wir unsere Anstalt allen Versicherungsbedürftigen angelegentlichst.

Weitere Auskunft über die Verwaltung der Anstalt giebt der Rechenschaftsbericht, der bei der Direction und sämmtlichen Vertretern gratis verabfolgt wird.

Hannover, im October 1885.

Die Direction.

Wittstein. Hugo Klapproth.

Gleichzeitig bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir die bisher von Herrn **Georg Jonas** in Danzig verwaltete General-Agentur in Folge freundlichen Uebereinkommens dem Herrn **Alois Wensky** ebendaselbst übertragen haben

Breslau, den 15. Januar 1886.

Die Subdirection Breslau. M. Wehlau.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige empfiehlt sich zur Entgegennahme von Versicherungsanträgen und ist zur Entgegennahme jeder desfallsigen Auskunft gern bereit

Die General-Agentur Danzig. Alois Wensky,

Heilige Geistgasse Nr. 93, 2. Saal-Etage.

Leistungsfähige Vertreter finden Anstellung unter vortheilhaftesten Bedingungen. (5800

Nachdem Herr **Georg Jonas** in Danzig in Folge gütlichen Uebereinkommens die Verwaltung unserer General-Agentur niedergelegt hat, haben wir nunmehr dem Herrn

Alois Wensky in Danzig,

Heilige Geistgasse 93,

die **General-Agentur** für **Westpreußen** übertragen.

Breslau, den 15. Januar 1886.

Schweizerische Unfall-Versicherungs-Actien Gesellschaft in Winterthur.

Der General-Bevollmächtigte

M. Wehlau.

Bezugnehmend auf obige Mittheilung halte ich mich zum Abschluß von **Versicherungen** gegen **Unfälle** aller Art zu **billigen** und **festen** Prämien bestes empfohlen. (5799

Alois Wensky,

Danzig, Heilige Geistgasse 93.

NB. An noch unbesetzten Plätzen werden Agenturen unter günstigen Bedingungen errichtet.

Die National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft

in Stettin,

pril. durch Allerh. Cabinetsordre vom 30. October 1871

geleiht unter den **coulantesten** Bedingungen zum **zeitgemäßen** Zinsfuße städtische, wie ländliche Grundstücke, größeren Grundbesitz auch hinter der Landschaft.

General-Agentur Danzig (5570

Bertling & Uhsadel, Bureau: Brodbänkengasse 50.

Gladbacher Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

mit einem Grundcapital von 9 Millionen Mk.

Zur Aufnahme von Versicherungs-Anträgen gegen Feuersgefahr für **Gebäude, Mobiliar, Einschnitt und Waaren** aller Art zu **festen, billigen Prämien** empfiehlt sich der Unterzeichnete.

Anträge und Prospecte verabfolgen gratis

H. Jul. Schultz,

General-Agent,

5811) Comtoir: Heiligegeistgasse No 77

Zwanzigste Ziehung.

Kölner Dombau-Lotterie

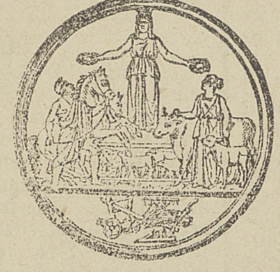
zur Freilegung des Kölner Domes.

Ziehung am 25. u. 26. Februar 1886.

Haupt-Geld-Gewinne:

75 000 M., 30 000 M., 15 000 M., ferner 2 à 6000 M., 5 à 3000 M., 12 à 1500 M., 50 à 600 M., 100 à 300 M. und noch 1200 Geldgewinne mit zusammen 90 000 M.; außerdem noch Kunstwerke im Werthe von 60 000 M.

Loose à 3 Mk. 50 Pf. in der Expedition der Danziger Zeitung.

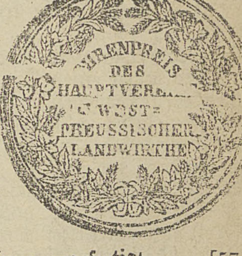


Die Kunststein-Fabrik

von **E. R. Krüger,**

Altst. Graben 7—10,

empfiehlt Treppenstufen, Röhren zu Wasserleitungen in allen Dimensionen, Brunnen-Steine, Pferde- und Kuhkrippen, Schweine-Tröge, sowie Vasen u. Garten-Figuren



Nicht vorhandene Gegenstände werden auf Bestellung angefertigt. [5748



Staatsmedaille.

Die

Wagen-Fabrik

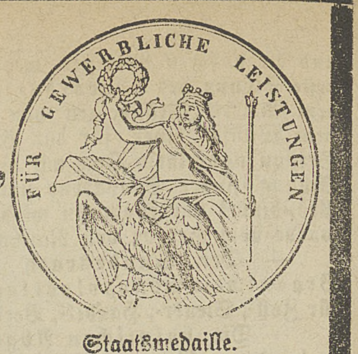
von

C. F. Roell, Danzig,

Fleischergasse No. 7,

Lieferant der Kaiserl. Post seit 1854,

empfiehlt Luxus-Wagen aller Art, fertigt, unter Garantie, **Geschäfts- und Lastwagen, Feuerwehrwagen, Straßensprengwagen, Pferdebahnwagen, Krankenwagen.** Wagentheile, Reparaturen, feinste Lackirungen.



Staatsmedaille.

PAUL LINDAU's grosser Roman-Cyklus „Berlin" beginnt soeben in Spemann's illustr. Zeitschrift „Vom Fels zum Meer" mit der ersten Abtheilung unter dem Titel: **Der Zug nach dem Westen. Eine Mark** jedes reich illustrirte Heft durch jede Buchhandlung und jedes Postamt. (5136

Die Arbeits-Vermittelungs-Stelle

bittet die Herren **Arbeitgeber** um Aufträge jeder Art und empfiehlt sich zur Gestellung von Laufburschen, Hausdienern und aller anderen männlichen Dienstboten.

Alle Aufträge werden kostenfrei ausgeführt.

Das Bureau Hopfengasse 34 (im halben Mond) 1 Tr. ist täglich von 7—8 Uhr Morgens geöffnet, auch werden Aufträge zum nächsten Tage **daselbst parterre,** im Kaffeehause und Berholdsche Gasse 3 bei **Herrn Inspektor Klein jederzeit** angenommen. Aufträge zur Gestellung von Dienstboten u. Arbeitern, welche dauernd beschäftigt werden sollen, werden 1—2 Tage vor dem Gebrauche erbeten. (5679

Der Vorstand der Abegg-Stiftung.

Für Havana-Raucher Gelegenheitskauf.

1885er Havana,

hochfeine Qualität, vorzüglicher Brand, äußerster Preis bei Abnahme von 500 Stück in ½ Mille-Kisten, Mk. 63 pr. Mille, 100 Stück Mk. 6,50, 10 Stück 70 Pf., wenigstens doppelter Werth.

Otto Peppel,

Langenmarkt 25/26. (5668

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton.

Ehren-Diplom Antwerpener Weltausstellung 1885.

Höchste Auszeichnung nur diesem Pepton zuerkannt.

EINGETRAGENE SCHUTZMARKE Dr. K

Ein neues Nährmittel für Gesunde und Kranke besonders für **Blutarme** und alle die an **gestörter Verdauung** und **Magenschwäche** leiden. Touristen, Jägern und Reisenden (namentlich auf Seereisen) zu empfehlen; grosser Nährwerth, Haltbarkeit, kleines Volumen. Den Haushaltungen und Küchen bietet **Dr. Kochs Fleisch-Pepton Ersatz für Fleisch-Extrakt;** es enthält nicht allein die würzenden Extractivstoffe des Fleisches, sondern auch dessen Nährsubstanz (Eiweis in peptonisirtem Zustande).

Vorräthig in allen Apotheken, Droguen-, besseren Delicatessen- und Kolonialwaaren-Handlungen in Blechdosen à 1 Ko., in Töpfen à 100 u. 225 Gramm, in Tafeln à 200 Gramm und in Schachteln von 30 Gramm. Verkaufspreise auf den Packungen verzeichnet.

William Pearson & Co. Hamburg General-Vertreter für Deutschland, Dänemark & Scandinavien.

Dr. Scheibler's Mundwasser

nach Vorschrift des Geh. Sanitätsrath Dr. Burow, **bestes und billigstes Mittel,** um dauernd den **Zahnschmerz,** das **Stocken der Zähne** und **Weinsteinbildung** an denselben zu verhüten, das **Zahnfleisch gesund** zu erhalten und jeden **üblen Geruch** aus dem Munde sofort zu entfernen. Preis für 1 Flasche 1 M., halbe 50 Pf. **Allein** bereitet in der Anstalt für künstliche Badesurrogate von **W. Neudorff & Co.** in Königsberg i. Pr.

Niederlagen in Danzig bei Herren **Albert Neumann,** Apotheker **Herm. Lietzau,** Apotheker **Fr. Hendewerk,** Apotheker **G. Hildebrand,** Neugarten-Apotheke, **Richard Lenz, Carl Paetzold** vorm. **Franz Jantzen, A. Heintze**'sche Apotheke, Langgarten 106, Apotheker **O. Michelsen,** Breitgasse 97, **Hermann Lindenberg,** Droguenhandlung, Langgasse, **Carl Seydel** und **F. Reutener.**

NB. Zur Unterscheidung von **Falsificaten,** bei welchen man sich sogar nicht entblödet, unsere Etiquettes und Gebrauchsanweisungen auf das Täuschendste nachzuahmen wie auch den Namen „**Dr. Scheibler**" widerrechtlich zu benutzen, erlauben wir uns, um nachtheilige Folgen zu verhüten, die zahlreichen Consumenten unseres Mundwassers darauf aufmerksam zu machen, daß jede der in unseren Niederlagen zum Verkauf gestellten Flaschen mit unserer Firma **W. Neudorff & Co.** versehen sein muß. (5750

Buchhorn's Hôtel

früher **Chmielewski.**

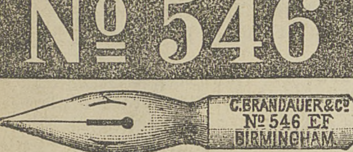
Allenstein Ostpreußen

(Mittelpunkt der Stadt).

Nach vollendetem Umbau empf. sich dasselbe dem geehrten reisenden Publikum.

Hôtelwagen zu jedem Zuge. (4837

№ 546



Neue Comptoirfeder.

aus der Fabrik von **C. Brandauer & Co., Birmingham,** aus feinstem Stahle in Ef. F. u. M.-Spitzenbreiten angefertigt, wird ihrer vorzüglichen Eigenschaften wegen Jedermann bestens empfohlen. — Zu beziehen durch jede Papierhandlung. (5681

Fabrik-Niederlage: **S. Löwenhain, Berlin** W., Friedrichstr. 171.

Wein-Etiquetten.

Berlin W., F. P. Feller, Kronenstraße Nr. 3. (5090

Muster **franco** gegen **franco**

---

12 junge Ochsen und 10 fette Kühe

verkäuflich in Rauten per Göttchendorf (5279

Brillanten und Goldsachen

sofort billig zu verkaufen Central-Viehhof, Alt-Schottland. Eine hochfeine massive goldene Chronometer-Savonett-Uhr nebst schwerer goldener Kette, div. Berloques, ein hochfeiner Brillant-Ring, eine Brillant-Nadel mit Kette und ein Brillant-Knopf.

Heirat Reiche Heiratsvorschläge erhalten Sie sofort i. verschlossenen Couvert (discret). Porto 20 Pf. „General-Anzeiger", Berlin SW. 61. F. Damen frei.

Fettschafe

in Adl. Jellen bei Mewe verkäuflich.

Sichere Brodstelle.

Wegen Todesfalls ist in Königsberg in Pr. eine **Lederzurichterei,** welche 45 Jahre mit bestem Erfolg betrieben, mit kl. Wohnungen, von gleich zu vermiethen. Auch eignen sich die gr. Räume zu anderen gewerbl Zwecken. (5688

Meldungen an Frau **Urban,** Königsberg in Pr., Todtenstr. 3.

Eine Gastwirthschaft

auf dem Lande,

womöglich in einem Kirchdorfe, wird zu pachten gesucht.

Offerten werden unter **F. S. 100** postlagernd Dirschau erbeten.

Ein moderner russischer eleganter

Schlitten

ist Wallgasse 11 zu verkaufen. (5694

Eichen-Verkauf.

150 Stück gesunde Rundeichen, mittelstark, 10—18 Zoll am Zopf liegen zum Verkauf in **Thierenberg** (Poststation, Telephon), Ostpreußen. Die Lieferung wird franco Hafen Fischhausen besorgt. (5751

W. Kroeck.

Eine größere Briefmarkensammlung ist billig zu verkaufen. Adressen u. 5804 in der Exped d. Ztg. erb.

---

18 000 Mk. werden zur 2. sicheren Stelle, gleich nach 50 000 M. Gothaer Bank, auf ein vorzügliches Werdergrundstück gesucht. Grundsteuer-Reinertrag 760 Thlr. Gefl. Offerten u. 5792 i. d. Exped d. Ztg. erb.

Stellen-Suchende jeder Branche placirt **Langguth's** Allg. Stellenanzeiger, Eßlingen a. N. (5552

Dom. Celbau pr. Putzig Westpr. sucht zu Marien d. J. einen

verheiratheten Gärtner und einen Wirthschaftseleven.

Eine größere, sehr leistungsfähige

Eisengiesserei, Maschinenbau-Anstalt

und Kesselschmiede in Schlesien sucht gegen lohnende Provision **technisch gebildete** (5771

Vertreter.

Offerten unter F. 28 an **Rudolf Mosse,** Breslau.

Ich suche zum 1. April d. J. einen jungen anständigen Mann als **Inspektor.** Gehalt 180 M. und freie Station. Zu melden beim Administrator **H. Schulz** in Brusdau bei Putzig Westpr.

Vertreter gesucht.

Eine sehr leistungsfähige Berliner Fabrik sucht für den Verkauf ihrer technischen Gummiartikel für Danzig und Umgegend einen tüchtigen Vertreter unter vortheilhaften Bedingungen. Geeignete Bewerber, die auf technischem Gebiete erfahren sind und ausgedehnte Bekanntschaften besitzen, belieben ihre Offerten sub D. 774 bei **G. L. Daube und Co,** Berlin W. einzureichen.

Eine bestrenommirte deutsche **Porterbrauerei** wünscht ihr Product entweder im Faß oder Flaschen in Danzig einzuführen und sucht hierzu eine geeignete tüchtige (5744

Vertretung.

Gefl. Offerten unter O. R. 60 an **Haasenstein & Vogler, Dresden.**

Ein Oberinspektor,

der 26 Jahre größere Wirthschaften in Mecklenburg und preuß. Provinzen bewirthschaftet, mit allen landwirthsch. Nebenzweigen vertraut, d. beste Empf. zur Seite, noch in ungek. Stellung, sucht anderw. dauerndes Engagement, um sich zu verheir. Gefl. Offert. unter 5689 in d. Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine sehr geübte Schneiderin wünscht noch einige Kunden in und außer dem Hause zu übernehmen.

Zu erfragen Häkergasse 46, 2 Tr.

Ein jung. Mädchen w. Anfängern u. a. Vorgeschritt. Klavierstunden zu ertheilen. Honorar 8 Std. 3 Mk. Adressen unter 5802 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein j. Kaufmann, 28 J. alt, der seit einigen Jahren im Getreidegschäft selbst. arb., in d. **einf. u. dopp. Buchf.** sowie **Corresp.** sehr erfahren, wünscht pr. 1. April, auch sp., anderw. Stell. Auch ist ders. m. d. Holzbranche vertr. Gef. Off. u. 5757 bef. d. Exped. d. Ztg.

Ein **praktischer Destillateur,** selbstständiger Arbeiter, 6 Jahre auf letzter Stellung, sucht per gleich oder 1. April anderweitiges Engagement. Gefällige Offerten unter Nr. 5664 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Eine Kindergärtnerin I. Cl.,

welche den ersten Elementar- und Musik-Unterricht ertheilt, sucht zum 1. April Stellung. Nähere Auskunft ertheilt freundl. Frau Dr. Quit, Danzig, Johannisgasse.

2—3 Pensionäre

wünscht ein höh. Beamter a. D. zum 1. April in Pension zu nehmen, **lediglich um seinen äusserst stillen Haushalt zu beleben.** Schöne, gesunde Wohnung, feine Küche u. stete Beaufsichtigung event. Nachhilfe bei angemessenen Bedingungen. Näh. bei **F. Lenz,** Gr. Berggasse 18, II.

Pensionaire finden bei solider Pension liebevolle Aufnahme.

Näheres Mattenbuden Nr. 14.

Ein Laden

im Hause Matzkauschegasse 1 zum April zu vermiethen.

Eine **Stube nebst Zubehör** wird von einer alten Dame gesucht, möglichst Rechtstadt und im anständig. Hause. Adressen unter Nr. 5387 in der Expd. d. Ztg. erbeten.

---

3. Damm 5 Saaletage, neu decorirt, f. zu verm. Näh 2 Treppen.

Ball-Haus, Berlin, I. Ranges. Jeden Abend: Ball. Fremden empfohlen. (Sehenswürdigkeit). (5108

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.